

SÄCHSISCHE-SCHWEIZ- INITIATIVE



* Reaktionen auf die Initiative

* Verkehr und Tourismus

* Autobahnprojekt

* Bergsteigen und Naturschutz

50000 Unterschriften

für die Sächsische-Schweiz-Initiative übergaben wir am 7. Dezember 1990 dem Umweltminister Sachsens.

Wir möchten nochmals all denen danken, die sich für diese Initiative eingesetzt haben. Ein Jahr nach dem Beginn der Unterschriftensammlung sind die Forderungen der Initiative, mit Ausnahme des Trinkwasserprojektes „Sächsische Kreide“, nach wie vor aktuell. Trotz des Erfolgs der Einrichtung des zweiteiligen Nationalparks ist ein wirksamer gesetzlicher Schutz der überwiegenden Teile der Sächsischen Schweiz noch nicht gegeben. Dies zu erreichen, ist die wichtigste Aufgabe für uns.

Wir wünschen uns, daß auch alle Unterzeichner weiterhin mit uns gemeinsam dieses Anliegen verfolgen.



Der Sächsische Umweltminister Dr. Weise (rechts) nimmt die 50 000 Unterschriften der Sächsischen-Schweiz-Initiative entgegen. Links der 1. Vorsitzende des Sächsischen Bergsteigerbundes, Ulrich Voigt.



- 3 **Sächsische-Schweiz-Initiative**
 Das Anliegen dieses Heftes
- 4 **Reaktionen auf die Initiative**
 Ein halbes Jahr nach der Übergabe der Unterschriften an den Umweltminister
- 5 **Verkehr und Tourismus**
 Sanfter Tourismus
 Golfplätze in der Sächsischen Schweiz – Fehlinvestition und Landschaftsveränderung zugleich?
 Tourismus in der Sächsischen Schweiz
 Verkehrsentwicklung in der Sächsischen Schweiz
 Preiswertes Zufahren
- 12 **Meinungen zur Initiative**
 Viele Gemeinsamkeiten bei dem Bestreben, die Sächsische Schweiz zu erhalten
 Vorschlag: Runder Tisch – Sächsische Schweiz
- 14 **Offener Brief der Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz**
- 16 **Autobahnprojekt Dresden Prag**
 Auf der Autobahn in die Sächsische Schweiz?
 Projekt Autobahnbau in der Sächsischen Schweiz
- 20 **Schutzbedürftige Landschaft**
 Sächsische Schweiz in Gefahr
 Die Sächsische Schweiz ist eine Ganzheit
- 23 **Diskussion**
 Der Bergsteiger und die Natur
- 24 **Bergsteigen und Naturschutz**
 Erosionssanierung: Engagement der Bergsteiger für die Natur
- 26 **Zum Nächsten Heft**
- 27 **SBB aktuell**

Auf diesem Wege möchten wir uns bei all denen ganz herzlich bedanken, die mit Ihrer Spende halfen, dieses Heft zu finanzieren.

Unser besonderer Dank gilt:

Dr. Erna Frauenstein, Pirna
Fridolin Scholz, Wiesenbach bei Heidelberg
Sepp Dimpfmaier, Feldafing/Oberbayern
Gertraut Mallow, Neuenhagen/Berlin
Dr. Helmut Klink, Heilbronn
Matthias Spindler/Ev.-Luth. Pfarramt, Skäßchen bei Großenhain
Selma Mittag, Dresden
Familie Dr. Zschocke, Naundorf
Dr. Gerlinde Burg, Dresden
Gisela Gall, Bürgergewegung Coswig
Edda Zietlow und Wandergruppe, Eilenburg

Impressum

Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund, Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV)
Redaktionskollektiv: Beate Franze, Thomas Klein, Peter Rölke und Christian Walter
Titelfoto: Frank Richter, Rücktitel: Lothar Sprengler
Auflage: 5000

Unterzeichnete Beiträge sind persönliche Standpunkte der Autoren und entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.



Zu diesem Heft

Im Juni 1990 wurde die Sächsische-Schweiz-Initiative von umweltbewußten Bergsteigern ins Leben gerufen. Die noch in der Zeit der DDR begonnene Unterschriftensammlung sollte den politischen Handlungsbedarf anmahnen, die Sächsische Schweiz, eine in Europa einmalige Landschaft, ein für Sachsen unschätzbares Erholungsgebiet und eines der letzten Rückzugsgebiete in Mitteleuropa für selten gewordene Tiere und Pflanzen, wirksam und in ihrer Gesamtheit unter Schutz zu stellen.

Die mehr als 50 000 Unterschriften für diese Initiative bezeugen den Willen eines großen Teils der Bevölkerung, dieses für uns so wichtige und wertvolle Gebiet zu erhalten und den Tendenzen eines nicht angepaßten Tourismus und einer verfehlten Umweltpolitik entgegenzuwirken.

In diesem Heft wird berichtet, was die Sächsische-Schweiz-Initiative bisher bewirken konnte, welche akuten Bedrohungen nach wie vor bestehen oder neu hinzugekommen sind und welche Möglichkeiten existieren, diese Probleme ganzheitlich anzugehen und zu lösen, wie ein wirksamer Natur- und Landschaftsschutz mit einer Tourismusstruktur verbunden werden kann, die den Einwohnern eine akzeptable wirtschaftliche Existenz mit interessanten beruflichen Tätigkeiten bietet.

Die Beiträge dieses Heftes sind als eine Grundlage für eine Diskussion mit allen Interessierten und allen, denen die Sächsische Schweiz am Herzen liegt, gedacht, um das gemeinsame Ziel zu erreichen, die Region als ein naturnahes intaktes Ökosystem zu erhalten und zu gestalten, in dem die Einwohner eine langfristige Lebensperspektive haben, Erholungssuchende die Natur erleben und verstehen können; daß ein echtes Miteinander von Mensch und Natur möglich wird.

Um diese Vision zu realisieren, sind tragfähige Konzepte – in diesem Heft sind einige Anregungen enthalten – vonnöten, um bestehende Schäden und ihre Ursachen zu beseitigen oder zumindest in ihrer schädigenden Wirkung zu beschränken.

Ganz deutlich wird vor denen gewarnt, die aus kurzfristigen kommerziellen Interessen die Sächsische Schweiz vermarkten wollen und dabei die wirtschaftliche Not der Einwohner, die Unkenntnis und Konzeptionslosigkeit mancher Politiker ausnutzen und einen wirtschaftlichen Aufschwung versprechen, der bei genauem Hinsehen nur ein scheinbarer ist.

Es bedarf einer gesamtheitlichen Konzeption der Sächsischen Landesregierung, die Sächsische Schweiz als Landschaft und naturbelassenes Gebiet wirksam zu schützen und sinnvoll zu entwickeln, ohne sich nur auf das Viertel des Gebietes zu beschränken, welches als Nationalpark ausgewiesen ist.

Verantwortliche Landespolitiker bekunden in diesem Heft den Willen, politische Mittel zum Schutz der Sächsischen Schweiz einzusetzen. Leider besteht über die konkreten Mittel und Konzepte keine Klarheit. Der Einwurf mit der fehlenden Zeit ist verständlich, aber angesichts der wirklichen Entwicklung, die auf eine nicht wieder gutzumachende Zerstörung hinausläuft, nicht akzeptabel.

Von uns allen hängt es ab, ob und welche Entscheidungen der verantwortlichen Politiker eingefordert, welche Ideen und Konzepte eingebracht werden.

In den nächsten Monaten entscheidet sich vieles für oder gegen die Sächsische Schweiz.

Thomas Klein



Ein halbes Jahr nach der Übergabe der Unterschriften an den Umweltminister

Reaktionen auf die Sächsische-Schweiz-Initiative

Am 7. 12. 1990 übergaben wir dem Staatsminister für Umwelt und Landesentwicklung, Herrn Dr. Weise, mehr als 50000 Unterschriften zur Sächsischen-Schweiz-Initiative.

Mit dieser vom Sächsischen Bergsteigerbund getragenen Unterschriftenaktion sollte auf die drohende Vermarktung der Sächsischen Schweiz und die Notwendigkeit eines effektiven Schutzes dieser einmaligen Landschaft aufmerksam gemacht werden.

Bei dem Treffen mit dem Staatsminister stellten wir noch einmal die wesentlichsten Punkte der Initiative dar:

Unser Hauptaugenmerk gilt der Schaffung einer Nationalparkregion für die gesamte Sächsische Schweiz, wodurch ein erhöhter Schutzstatus für die drei Viertel des Gebirges, die nicht im Nationalpark liegen, erreicht werden kann. Weiterhin treten die Unterzeichner der Initiative für die Errichtung eines Flugvorbehaltsgebietes für die gesamte Nationalparkregion und für die Förderung des öffentlichen Personenverkehrs ein. Außerdem gilt es, die Vermarktung des Klettersports durch private Bergführer zu verhindern. Der Umweltminister begrüßte unsere Initiative und bekundete seine Zustimmung zu den einzelnen Punkten. Weiterhin sicherte er uns Unterstützung bei der Durchsetzung unserer Forderungen zu.

In der Folgezeit galt es, immer wieder bei den zuständigen Stellen und in der Öffentlichkeit auf die Forderungen der Initiative aufmerksam zu machen und damit auch das Vertrauen, das uns die 50000 Bürger entgegengebracht hatten, zu rechtfertigen.

Über einige dieser Aktivitäten wollen wir im Folgenden berichten.

Ein wichtiger Meilenstein war die Fertigstellung des ersten Informationsheftes zur Initiative, das u. a. auch an den sächsischen Ministerpräsidenten Prof. Biedenkopf, das Umwelt- und das Wirtschaftsministerium, die Landratsämter Pirna und Sebnitz, an alle Landtagsfraktionen und an den Umweltausschuß des sächsischen Landtages verschickt wurde. In den zugehörigen Anschreiben bekundeten wir unser Interesse, mit den entsprechenden Gremien ins Gespräch zu kommen. Weiterhin baten wir um eine Meinungsäußerung für dieses zweite Heft zu den von uns angesprochenen Problemen.

Ein wichtiges Gespräch fand am 10. 4. 1991 beim unmittelbaren Adressat unserer Initiative – dem Umweltministerium – statt. Anwesend waren der Staatssekretär Dr. Angst und der Abteilungsleiter Naturschutz Herr Simpfendörfer, von unserer Seite neben Mitgliedern der SBB-Arbeitsgruppe Naturschutz der 1. Vorsitzende des SBB, Ulrich Voigt. Im Gespräch wurde von beiden Seiten die Notwendigkeit der Zusammenarbeit bei weiteren Aktivitäten zum Schutz und Erhalt der Sächsischen Schweiz hervorgehoben.

Staatssekretär Angst informierte über die Erarbeitung eines Durchführungsgesetzes zum Bundesnaturschutzgesetz für das Land Sachsen, das umgehend dem sächsischen Landtag zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Danach sollen alle bisherigen und aus unserer Sicht guten Bestimmungen, wie z. B. der Landschaftspflegeplan und die Verhaltensordnung Sächsische Schweiz weiterhin geltendes Recht bleiben. Mittlerweile wurde uns der Gesetzesentwurf zur Verfügung gestellt. Beim Gespräch im Umweltministerium wurde uns weiterhin mitgeteilt, daß Aktivitäten zur Festschreibung eines Tiefflugvorbehaltsgebietes für die gesamte Sächsische Schweiz laufen und Verhandlungen mit der Deutschen Reichsbahn zur Umweltfahrkarte im Gang sind. Die Erweiterung des S-Bahn-Tarifes auf die Sächsische Schweiz ist ein erster, sehr begrüßenswerter Schritt dazu.

Ein wichtiger Gesprächspartner war für uns natürlich das Landratsamt Pirna und speziell dessen Tourismusamt, denn die meisten Probleme liegen derzeit im Territorium des Landkreises Pirna.

Leider festigte sich der Eindruck, daß die 350 000 DM teure Marketingstudie der Münchner Firma Fried & Partner den Faktor Landschaft und Umwelt fast völlig unberücksichtigt läßt. Zu einer Gesprächsrunde im Landratsamt äußerte Herr Fried, daß er den Begriff „sanfter Tourismus“ nicht kennt...

Traurig, daß solch eine Firma nun auch eine ähnliche Studie für den Landkreis Sebnitz erarbeiten soll.

Weitere Gespräche mit den Landratsämtern werden notwendig sein, um den Forderungen der 50000 Unterzeichner für einen sanften bzw. umwelt- und sozialverträglichen Tourismus Rechnung zu tragen, denn ein echtes Tourismuskonzept für die Sächsische Schweiz fehlt noch immer.



Sanfter Tourismus

Was kann in der Sächsischen Schweiz mit einem sanften Tourismus erreicht werden? Geht ein Fremdenverkehrskonzept, das sich am Natur- und Landschaftsschutz orientiert, wirklich an den Interessen der Einwohner in der Sächsischen Schweiz vorbei?

Jetzt, da entschieden wird, wie sich die Tourismusstruktur in der Sächsischen Schweiz entwickeln wird, kommt es auf tragfähige Konzepte an, die sowohl den Natur- und Landschaftsschutz berücksichtigen als auch den Einwohnern eine akzeptable wirtschaftliche Existenz durch den Fremdenverkehr sichern. Es ist unumgänglich, die Meinungen und Wünsche der Einwohner der Sächsischen Schweiz zu erfahren und in einen demokratischen Entscheidungsprozeß einzubringen.

Sicher wird auch von ihnen der Erhalt dieser in Europa einmaligen Landschaft gewünscht, die vielen selten gewordenen Pflanzen und Tieren einen letzten Lebensraum bietet. Diese Landschaft mit den vielfältigen und abwechslungsreichen Wald- und Felsgebieten reizt die Menschen der Umgebung und auch aus fernen Ländern, dies kletternd oder wandernd kennenzulernen und zu erleben, sich in der Stille und sauberen Luft der Wälder zu erholen.

Wie kann ein Fremdenverkehr aussehen, der an die regionalen Gegebenheiten angepaßt ist, die Natur nicht zerstört, den Urlaubern, den Kletterern und Wanderern angenehme und erlebnisreiche Tage ermöglicht und dennoch den Menschen und den Kommunen Einkünfte verspricht?

Man erreicht dies keinesfalls, wenn Landschaft und Natur durch massentouristische Einrichtungen beschädigt oder zerstört werden, so daß letztlich das beseitigt wird, weswegen die Leute in die Sächsische Schweiz kommen, nämlich um sich zu erholen und die Natur erleben zu können.

Die große Chance für die Region liegt darin, die Abgeschiedenheit und den naturbelassenen Charakter der Landschaft zu nutzen, nicht indem immer mehr Unterkunftsmöglichkeiten mit dem westlichen betonierten Hotel-Standard: Straßenanschluß, große Parkplätze, großräumige Freizeit- und Gastronomiekomplexe geschaffen werden, denn dann sind Natur und Abgeschiedenheit verloren, sondern eine dezentrale und qualitativ hochwertige Tourismusstruktur. Eine solche Hochwertigkeit ist nicht im Sinne von Komfort und Exklusivität zu verstehen, sondern darin, daß das Naturerlebnis überhaupt möglich wird – was heutzutage bei uns selten geworden ist. Vielleicht gelingt es, mit solch einer Orientierung in dem Gebiet der Sächsi-

schen Schweiz ein echtes Miteinander von Mensch und Natur zu erreichen.

Um diese Vision, die die langfristig einzig annehmbare ist, verwirklichen zu können, ist eine ganzheitliche Tourismusstudie vonnöten, die Konzepte enthalten muß, wie die Einwohner und Kommunen ihre Einkünfte bestreiten können. Auf keinen Fall ist dies erreichbar durch die Vorschläge der Marketing-Studie der Münchner Firma „Fried & Partner“, die viel Aufregung bei denen erregte, denen die Sächsische Schweiz am Herzen liegt und nicht zuletzt wegen der damit verbundenen Zahlung von 350 000 DM aus öffentlichen Mitteln. Die Studie geht an den regionalen Realitäten und Besonderheiten (Wirtschaft, Natur, Landschaftsbild) völlig vorbei und das vorgestellte Konzept ist zum Teil aus ökonomischer Sicht äußerst zweifelhaft. Beispielsweise sind Golfplätze in der Sächsischen Schweiz finanziell überhaupt nicht tragbar (siehe dazu auch Seite 7).

Der Neubau von Tourismuszentren würde Arbeitsplätze schaffen und Geld in die Region bringen, argumentiert die Firma Fried. Dabei fehlen Berechnungen und Angaben, wieviel Geld bei einem fiktiven Umsatz und Gewinn wirklich in der Region bleiben würde, wie hoch die Verluste der privaten Zimmervermieter und Gastwirte sind, denen die potentiellen Kunden verloren gehen, wer den Gewinn einstreichen wird und wer die wenig qualifizierte Arbeit machen soll. Ist es nicht besser, die Kommunen und Einwohner bewahren sich ihr derzeitiges „Tourismusmonopol“ – und das zum Nutzen aller – und bauen eine unverwechselbare und angepaßte Tourismusstruktur auf.

Keinesfalls darf den Geschäftemachern und „Marketingexperten“ blind geglaubt werden, die Arbeitsplätze und das leichte Geld versprechen und dabei die wirtschaftliche Not für ihre eigenen kommerziellen Interessen auszunutzen versuchen. Herr Dr. Fried weist seine „Kompetenz“ in der Tourismusentwicklung mit eigenen Worten nach, wenn er sagt, er habe noch nie etwas von einem sanften Tourismus gehört. Und ausgerechnet seine Studie soll die Grundlage für die Regionalentwicklung bilden.

Es kommt auf eine genaue Überprüfung der ökonomischen Rahmenbedingungen an und am Ende muß klar

sein, wieviel Geld wirklich in der Region bleibt und wieviel zu den Eigentümern der Tourismuskomplexe nach außen fließt.

Eine solche ökonomische Analyse fehlt aber völlig in der oben genannten Marketingstudie, und es ist blauäugig zu glauben, daß sich der wirtschaftliche Aufschwung schon irgendwie einstellen wird, von den Folgen für Natur und Landschaft ganz zu schweigen.

Ein Ausweg ist nur zu finden, wenn in eigener Regie auf Grundlage eines allseitig fundierten Konzeptes ein Fremdenverkehr aufgebaut wird, der den wirklichen Bedürfnissen entgegenkommt: sich fernab des industriellen Alltags in der Natur zu erholen, dezentrale Unterkünfte für Urlauber, Kletterer und Wanderer und

eine ansprechende Gastronomie zu finden und naturverbunden zu leben.

Voraussetzung dafür ist die schnellstmögliche Entwicklung eines Fremdenverkehrskonzeptes, das die landestypischen Besonderheiten einbindet, Freiräume für einen alternativen und sanften Tourismus läßt und damit einen naturverbundenen Fremdenverkehr fördert. Den Auftrag für eine solche Studie zu geben und die demokratische Mitbestimmung zu gewährleisten, ist die Aufgabe der verantwortlichen Landes- und Regionalpolitiker.

Jetzt ist die Zeit für Entscheidungen gekommen; ein weiteres Abwarten läßt den Kräften der Zerstörung freies Spiel. Die Landespolitik steht in Verantwortung.

Service



Für das nächste Heft der Sächsischen-Schweiz-Initiative ist eine Anzeigenrubrik „Wo übernachten in der Sächsischen Schweiz?“ geplant, in der die privaten Zimmervermieter, die Pensionen und Hütten, die Hotels ihre Übernachtungsmöglichkeiten einschließlich weiterer Leistungen anbieten können. Ausgeschlossen von dieser Werbung sind die, die in der Sächsischen Schweiz massentouristische Einrichtungen planen oder bauen oder anderweitig die Interessen des Natur- und Landschaftsschutzes verletzen.

Da dieses Heft an alle Kletterklubs und Wandergruppen des Sächsischen Bergsteigerbundes, an die Alpenvereinssektionen des DAV (mit über einer halben Million Mitgliedern) und viele Privatpersonen im gesamten deutschsprachigen Raum verschickt wird, werden

viele der potentiellen Touristen erreicht, die sich in der Sächsischen Schweiz erholen möchten.

Mit dieser Anzeigenrubrik wird bezweckt, den sanften Tourismus zu fördern, indem die vorhandenen Unterkunftsmöglichkeiten gezielt bei Urlaubern, Bergsteigern und Wanderern angeboten werden. Außerdem ist es für diejenigen, die die Sächsische Schweiz nicht kennen, sehr hilfreich, die verschiedenen Übernachtungsmöglichkeiten, geordnet nach Gebieten, vor sich zu haben.

Anfragen und Angebote für das nächste Heft, das Ende 1991 erscheint, werden bitte gerichtet an:

Christian Walter
Dieraer Weg 28
0-8250 Meißen

Villa *"Strandblick"* Kurort Rathen

PENSION
für Bergsteiger, Wanderer und
Naturfreunde

Agentur für Tourismus & Kultur
Rähnitzgasse 25
0-8060 Dresden 6
Telefon: 03751/54795

Im Zentrum Sächsische Schweiz

3 Zi. max. 7 Pers., 8,00 DM
W/K-Wasser, Kühlschrank, FS, TT

A. Ulbricht, Kellerstraße 16
0-8322 Krippen, Tel. 483

ELBSANDSTEINGEBIRGE

Vermiete: 3/2-Bettzimmer
W/K-Wasser, WC, Sep. Eingang,
Parkpl., Ü 8,- DM
H. Richter, Kellerstraße 18
0-8322 Krippen, Tel. 367

Gasthaus *"Schöne Höhe"*

Gepflegte Pension mit Bewirtschaftung im
Wander- und Bergsteigergebiet (Rauen-
und Bärenstein). Ruhige Lage in reizvoller
Umgebung, 1 EZ, 3 DZ und 1 MZ (4 Pers.).
WC und Dusche zentral auf der Etage.
UmF ab 15,- DM.

Pohl "Schöne Höhe"
0-8301 Naundorf
Telefon: Struppen 343



Golfplätze in der Sächsischen Schweiz – Fehlinvestition und Landschaftsveränderung zugleich?

Im Herbst 1990 wurde die Planung von Golfplätzen vom Tourismusamt des Landkreises Pirna noch heftig demontiert, wenige Wochen später bestätigte sich dies durch die vorgelegte Marketingstudie der beauftragten Münchner Firma „Fried & Partner“: Für die Nationalpark-Region waren 2–3 Golfplätze geplant.

Aber bevor wir uns eine Meinung bilden können, wollten wir uns erst einmal mit dem Golfsport an sich befassen, denn wer hat bei uns je Golf gespielt?

In Westeuropa hat der Nobelsport in entsprechenden Schichten eine ziemliche Verbreitung, dagegen dürfte das Potential der Golfspieler in Ostdeutschland gegenwärtig und auch zukünftig als minimal eingeschätzt werden. Wenn also von der Errichtung von Golfplätzen in Sachsen gesprochen wird, dürften die Gründe dafür nur die Einnahmen der erwarteten Anstürme von westlichen Touristen sein.

Aber hat man sich nicht schon im vergangenen Sommer mit der Zahl der kommenden westlichen Touristen verkalkuliert? Kamen nicht die meisten nur für wenige Tage nach Dresden und Umgebung?

Und der zweite Punkt: „Ein Golfplatz auf einer stillgelegten landwirtschaftlichen Fläche ist doch gut!“ hört man oft das Argument. Warum auch nicht, meinen wir. Wenn sich eine hiesige Gemeinde oder ein Privater das Risiko einer Fehlinvestition leisten kann . . .

Aber warum muß ein Golfplatz unbedingt in eine wertvolle Nationalpark-Region mit einer Kulturlandschaft und Felsenwelt, die einzigartig in Europa ist ???

Mit einigen Gedanken und Details möchten wir die Problematik tiefer beleuchten:

Wie groß ist ein Golfplatz?

Der Flächenbedarf schwankt zwischen etwa 30 Hektar (das sind rund 1 km x 300 m oder vielleicht auch 550 x 550 m, z. B. beim Mai 1991 eröffneten zweiten öffentlichen Golfplatz Deutschlands in Kalkmar am Niederrhein, oder 85 Hektar (das sind z. B. rund 920 m x 920 m) wie z. B. beim exklusiven Golfclub Hubbelrath in Düsseldorf.

Ein Durchschnittsplatz von 50 Hektar (500000 Quadratmeter) verschlingt also immerhin die beachtliche Fläche von 68 Fußballfeldern . . . Letzterer Vergleich scheint des Nachdenkens wert.

Was folgen für landschaftliche Veränderungen?

In jedem Falle ist eine normale, vielleicht sogar naturbelassene Wiese das Letzte, was ein Golfplatz verträgt. Mit der vorgesehenen Fläche von rund 68 Fußballfeldern muß etwas passieren, denn der Golfspieler will es natürlich schön haben.

Die Eingriffe sind als sehr unterschiedlich zu bewerten. Da gibt es gute Beispiele, wie z. B. der bereits erwähnte Golfclub Hubbelrath, der sogar viele Bäume gepflanzt oder künstliche Feuchtbiootope angelegt hat. Aber auch das krasse Gegenteil kommt vor, sogar die internationale Golf-Zeitschrift GOLFSPORT schreibt im Heft 4/91 über den Golfplatz Kosaido „Gut Römerhof“: „Bei der Anlage des Platzes durch einen japanischen Architekten blieb kein Stein, kein Baum, kein Grashalm auf dem anderen und bei den Umweltschützern kein Auge trocken . . . Natürlich gibt es auf dem Platz einen raffinierten Fitness-, Kommunikations- und Gastronomiebereich“. Man liest weiter: „Die Aufnahmegebühr beträgt 60000 DM . . .“

Womit wir beim nächsten Punkt wären:

Was bezahlt man fürs Golfen?

Daß Golf als Nobelsport gilt und auch nicht gerade billig ist, hört man recht häufig, aber was kostet es denn nun wirklich?

Wie bereits erwähnt, gibt es in Deutschland mit zwei Ausnahmen von öffentlichen Plätzen nur Golfclubs. Die Aufnahmebedingungen in einen Golfclub sind unterschiedlich, aber immer recht kostenintensiv. Im größten deutschen Golfclub zahlt man erst einmal eine Spende von 30000 DM, dann 2500 DM Aufnahmegebühr und 1500 DM Jahresbeitrag. Es geht natürlich in weniger prominenten Clubs sicher etwas billiger. Die Größenordnungen bleiben.

Was für uns der Jahresbeitrag von 60 DM im Sächsischen Bergsteigerbund ist, das ist für den Golfer gerade erst die Tagesgebühr, allerdings nur an Wochentagen. Am Wochenende kostet der Golftag um 90 bis 100 DM. Diese Zahlen geben Anlaß zu behaupten, daß es in Sachsen auch zukünftig nicht allzu viele Golfer geben wird.

Die Golf-„Nachfolgeeinrichtungen“

Wer es sich leisten kann, den Golfsport zu seinem Hobby zu machen, der wird sich sicher nicht in einem preiswerten Cunnersdorfer oder Schönaer Privatquartier „verkriechen“.

Der gewohnte Komfort, teure Restaurants, Nachtbar usw. möchten schon sein und bald wird sich rege Bautätigkeit in dem exklusivtouristisch völlig unterentwickelten sächsischen Gebirge vollziehen müssen.

Und welcher Golfspieler kommt schon mit dem Zug? Große Parkflächen werden gebraucht. Oder auch ein mehrstöckiges Parkhaus, gleich am Zirkelstein, in direkter Nähe zum (noch immer?) geplanten Golfplatz?

Wird das Ganze nicht eine Fehlinvestition mit Schaden für die Gemeinde und die Natur zugleich?

Eine Frage haben wir noch nicht betrachtet: Ist ein Golfplatz in der Sächsischen Schweiz überhaupt rentabel? Und sofern überhaupt ein Gewinn entsteht, wer profitiert davon?

Der Gewinn des Platzes (falls dieser Fall eintreten sollte) wird ganz sicher in die Tasche des privaten Besitzers fließen, ebenso die Gewinne des Hotelgeschäfts. Die Gemeinde hofft auf Steuereinnahmen und kommende Gäste.

Dabei bleibt zu hoffen, daß sich die betreffende Gemeinde nicht hinreißen läßt, sich finanziell am Golfplatz beteiligen zu wollen oder sogar das Risiko zu tragen. Denn es erscheint als sehr wahrscheinlich, daß ein Golfplatz in der Sächsischen Schweiz eine krasse Fehlinvestition wird. Die o. g. Tagespreise oder Golfclubgebühren, sollten sie auch hierzulande etwas geringer sein, zeigen, daß das einheimische Golfpublikum sicher sehr dürftig ausfallen wird. Denn die Ausrüstung kostet auch einiges . . .

Als Einnahmequelle betrachtet man deshalb vor allem die westlichen Golf-Touristen. Doch werden diese in solchen Scharen in die Sächsische Schweiz kommen?

Locken den Golfspieler in seinem Urlaub nicht eher die südlich warme Sonne von Portugal, Südafrika oder Hawaii? Kommen nicht eher Berg- und Naturliebhaber, Wanderer und Bergsteiger in die Sächsische Schweiz?

Auch ist die Saison relativ kurz. Ganzjähriger FDGB-Urlaub ist vorbei, und wenn selbst im Schweizer Nobelkurort St. Moritz nach der Skisaison bis zum Beginn des Juni ziemliche Touristen-Flaute herrscht,

wird die Touristensaison in der Sächsischen Schweiz zukünftig auch nicht vor Juni beginnen.

Und spätestens Ende September ist Schluß, denn ab Oktober zieht es den Golfer doch lieber in den warmen herbstlichen Süden.

Bleiben also maximal 4 Monate Saison und echte Gewinnmöglichkeiten, dagegen 8 Monate finanzielle Stille.

Womit wir bei der Rentabilität eines Golfplatzes wären.

Im Ruhrgebiet lohnt sich das Geschäft des einen der zwei öffentlichen Plätze. Die Golfzeitschrift schreibt aber: „Das Beispiel öffentlicher Driving Ranges oder Golfplätze zeigt, daß nur Masse das Geschäft macht.“ Und gerade die Masse wird in der Sächsischen Schweiz mit Sicherheit ausbleiben.

Man spekuliert also auf die Umwegrentabilität.

Auch in den Alpen kennt man ähnliche Beispiele. In der Bergwelt/Alpin 11/89 kann man von der Diskussion um einen Golfplatz in Sautens am Beginn des Ötztals folgendes Ergebnis der ökonomischen Analysen lesen:

„Bei mindestens 9000 finanzkräftigen Besuchern im Jahr können zwei bis drei Mio. Schilling erwirtschaftet werden, die Kosten belaufen sich jedoch gleichzeitig auf etwa 8 Mio. Schilling. Ein Golfplatz lohnt sich also nur in „hochentwickelten“ Tourismusgemeinden mit dem entsprechenden zahlungskräftigen Publikum; das eingangs erwähnte Sautens erfüllt diese Bedingungen nicht.“

Cunnersdorf oder Reinhardtsdorf-Schöna müßten also hochentwickelte Tourismusgemeinden mit Nobelhotels, Restaurantketten, großen Parkplätzen u. v. a. werden, sollte sich die Investition eines Golfplatzes lohnen.

Zum Abschluß

Man möge das völlige Fehlen des Arguments der gravierenden Landschaftsveränderung durch die Errichtung von Golfplätzen in einer Nationalpark-Region im letzten Punkt verzeihen. Dieses allein würde schon bei weitem ausreichen, um solcherart Flächennutzung zu verhindern.

Aber die ganze Problematik sollte auch ganz bewußt einmal von der rein ökonomischen Seite aus betrachtet werden, um selbst denen, die mehr ans Geld als an die Natur denken, die Zweifelhaftigkeit der geplanten Golfprojekte in der Sächsischen Schweiz vor Augen zu führen.



Tourismus in der Sächsischen Schweiz

Am 4. Mai 1991 wurde der Landesfremdenverkehrsverband Sachsen auf der Bastei gegründet. Viele der Gäste waren zum ersten Mal hier, und bewußt wurde dieser Ort ausgewählt. Wir wollten den Gästen ein Stück unserer landschaftlichen Vielfalt und Schönheit zeigen, aber wir haben auch auf die Probleme und die hohe Sensibilität dieser Region hingewiesen. In den kommenden Wochen werden fremdenverkehrspolitische Grundsätze für den Freistaat Sachsen erarbeitet. Dies erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den regionalen Fremdenverkehrsverbänden. Diese haben, zusammen mit Fremdenverkehrsvereinen der Kommunen, eine große Bedeutung für die Entwicklung in den einzelnen Orten. Hier kann jeder Bürger seine Ideen und Gedanken vor Ort einbringen. Über den Verein ist dann die Mitbestimmung in kommunalen Fragen gegeben.

Durch die kommunale Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden wird dort und in den Landkreisen in vielfältiger Weise über die Entwicklung des Landkreises entschieden. Die bestehenden Bundes- und Landesgesetze sind dabei die Rahmenbedingungen und auch die fremdenverkehrspolitischen Grundsätze lassen der kommunalen Selbstverwaltung weitestgehenden Spielraum. Für die Sächsische Schweiz wird durch mehrere Ministerien unter Federführung des Landwirtschaftsministeriums derzeit eine Regionalkonzeption erstellt. Im Bereich Fremdenverkehr sind wir davon ausgegangen, „Bestehendes zu erhalten“, bzw. für den Tourismus nutzbar zu machen. Auch bei den eingehenden Förderanträgen, die in meinem Referat fachlich begutachtet werden, wird davon ausgegangen, daß mittelständische Unternehmen bevorzugt werden, und daß die Bauten landschaftsbezogen sein sollten. Natürlich liegen uns im Wirtschaftsministerium nur

Projekte vor, für die Fördermittel beantragt wurden, über die anderen Projekte entscheiden die Landkreise und Kommunen in eigener Verantwortung. Ein Einspruch seitens der Staatsregierung ist jedoch nur bei der Verletzung von Gesetzen möglich.

Für die Entwicklung des Tourismus in der Sächsischen Schweiz gibt es noch ein breites Betätigungsfeld. Ich denke an die Berggaststätten, aber auch an verschiedene Ausflugsgaststätten und an kleine Pensionen. Der Urlaub auf dem Bauernhof wird gerade in der Sächsischen Schweiz eine große Rolle spielen. Hier haben Initiativen und Aktivitäten ein breites Betätigungsfeld.

In Bayern habe ich eine Diskussionsrunde unter dem Motto „Tagestourismus – Fluch oder Segen“ miterlebt, und diese Diskussion hat mir recht deutlich die vielfältigsten Probleme vor Augen geführt. Damit der Tourismus nicht zum Fluch wird, sondern zum Segen, gilt es, die entsprechenden Bedingungen zu schaffen.

Die Natur hat ein Recht auf Erholung. Neben touristisch stark frequentierten Gebieten gilt es, Ruhezonen zu schaffen, außerdem kommt der Lenkung von Verkehrsströmen eine große Bedeutung zu. Aber öffentliche Verkehrsmittel sind kein Allheilmittel – es werden weiterhin viele Autos in Richtung Bastei fahren. Auch dies gilt es zu bedenken, wenn in der Region die Territorialplanung und Raumordnungsplanung erfolgt.

Ich hoffe, daß auch meine Enkel und Urenkel noch von der Basteiaussicht über die Elbe blicken und eine bizarre, einmalige Landschaft bewundern. Wir können in Gemeinsamkeit viel dazu beitragen.

*Noack, Wirtschaftsministerium Sachsen
Abteilungsleiterin Fremdenverkehr*

Grenzübergang Schöna/Hrensko fördert sanften Tourismus

Die Böhmisches Schweiz ist für viele ein beliebtes Tourenziel, und dies sicher nicht nur wegen des böhmischen „Staropramen“. Noch müssen die Fußwanderer von Schmilka einen etwa 20minütigen Straßenmarsch über die Grenze nach Hrensko unternehmen. Die Bahnstation Schöna liegt allerdings direkt gegenüber von Hrensko. Ein neuer Grenzübergang nur für Fußgänger und Radfahrer mittels einer Fähre, welche schon 1945 bestand, wäre eine Lösung, die die Attraktivität der Eisenbahn gegenüber dem Auto bei Fahrten ins Böhmisches gewaltig erhöhen würde.

Der bauliche Aufwand für Zugangswege u. ä. ist gering, die Rentabilität der Fähre ist sicher.

Gleichzeitig wäre diese wiederhergestellte Fährverbindung auch ein entscheidender Faktor für die Schaffung einer touristischen Infrastruktur und für den Aufschwung des Fremdenverkehrs im Gebiet Reinhardtsdorf-Schöna.

Wir werden deshalb die Bemühungen der Gemeinde Reinhardtsdorf-Schöna und des Bürgermeisters, Herrn Suddars, zur Schaffung dieses Grenzüberganges mit allen Kräften unterstützen.

Wenn die Arbeiten in diesem Sommer zügig beginnen können, ist es vielleicht schon in Kürze möglich, vom Bahnhof Schöna direkt nach Hrensko überzusetzen.



Verkehrsentwicklung in der Sächsischen Schweiz

Welche Möglichkeiten bestehen für eine Förderung des umweltorientierten Individualverkehrs?

Ab dem 1. Mai 1991 dürfen wir mit dem S-Bahn-Tarif der DR, der etwa nur halb so hoch ist wie der Normaltarif, aus dem Gebiet Dresden in die Sächsische Schweiz bis nach Schöna fahren. Das schnelle und unkonventionelle Handeln der DR-Direktion ist sehr zu begrüßen und bringt uns bei der Förderung des umweltorientierten Verkehrs ein Stück voran. Dennoch bleiben eine Fülle von Aufgaben zu lösen, um die Umwelt und die in der Region wohnenden Menschen spürbar zu entlasten.

Die folgenden Vorschläge können dabei als Diskussionsgrundlage für alle Interessierte dienen und letztlich in ein von der Sächsischen Landesregierung durchzusetzendes Verkehrskonzept einfließen.

Über die Umweltrelevanz der verschiedenen Mobilitäts- und Transportformen vom Fahrrad über Bus, Tram, Eisenbahn, Schiff bis zum PKW und LKW besteht eindeutige und wissenschaftlich begründete Klarheit, nämlich den PKW- und LKW-Verkehr, der in Deutschland und in der sächsischen Region unvermeidbar hoch ist, durch andere Transportarten oder durch günstige Raum- und Regionalplanung (Verkehrsvermeidung) zu ersetzen. Dabei ist es in der Sächsischen Schweiz wichtig, den motorisierten Individualverkehr in erster Linie durch die Eisenbahn und den öffentlichen Kraftverkehr (insbesondere im Kitzschschlucht und Bielatal) zu ersetzen, indem die Attraktivität gegenüber dem Auto verbessert wird und gezielt Maßnahmen durchgeführt werden, um die Menschen zum Umsteigen zu bewegen.

Maßnahmebereiche sind dabei:

1. Verkehrslenkende Maßnahmen

- Maßnahmen zur Förderung des öffentlichen Verkehrs
 - günstige Linien- und Fahrplanangebote, entsprechend günstige Anschlußverbindungen ins Kitzschschlucht und Bielatal und evtl. auch ins Gebiet der Steine
 - tarifliche Maßnahmen (Umweltkarte und Verbundabonnemente, preiswerte Kraftverkehrstarife)
 - als flankierende Maßnahme: günstige Parkraumgestaltung in Dresden, Heidenau, Pirna (park and ride)

– kombiniertes Eisenbahn-Velo-System (kostenloser Fahrradtransport)

- Maßnahmen zugunsten der Fußgänger und Velofahrer in den innerörtlichen Bereichen der Sächsischen Schweiz
- Fahrradausleihstationen direkt neben den Bahnhöfen (so wie es in vielen Orten der Schweiz bereits funktioniert)

2. Betriebliche Maßnahmen

- Maßnahmen zur Parkraumbewirtschaftung (fallbezogene Gebührenregelung, Parkverbot außerhalb der Parkplätze, Parkraumbeschränkung, Pfortneranlagen z. B. im Bielatal)
- Ökoverkehrssteuer für PKW in ökologisch hochsensiblen Gebieten (Vorbild österreichische Alpenregion) – die Einnahmen können vielseitig von den Kommunen für Umweltschutzaufgaben verwendet werden (z. B. für den Bau von Kläranlagen)

3. Bauliche Maßnahmen

- Maßnahmen auf den Straßen (Ein langsamer, gleichmäßiger und damit weniger Luft- und Lärmbelastung verursachender Verkehrsfluß in den Ortschaften wird durch bauliche Maßnahmen und Geschwindigkeitsbeschränkungen erreicht.)
- bauliche Gestaltung oder Abgrenzung von Radwegen
- innerörtliche Straßenverengung zugunsten von Fuß- und Radwegen

4. Verkehrsbeschränkende Maßnahmen

- Fahrbeschränkungen (Durchfahrtsverbote, zeitlich oder örtlich limitierte Fahrverbote, Beschränkung für bestimmte Fahrzeugkategorien)
- Geschwindigkeitsbeschränkungen

- 5. Verkehrsvermeidende Maßnahmen (dezentrale Unterkunftsmöglichkeiten für Wochenend- und Mehrtagestouristen; durch diese verkehrsvermeidenden Maßnahmen erhöht sich nicht nur die Lebensqualität in der Region, sondern sie ermöglichen auch zusätzliche Einnahmen von Kommunen, Zimmervermietern und Gastwirten)

Die Sächsische Landesregierung steht in der Verantwortung, ein Verkehrskonzept für die Sächsische

Statt dem in der BRD üblichen und zeitaufwendigen dreistufigen Instanzenzug (Verwaltungsgericht, Oberverwaltungsgericht oder Verwaltungsgerichtshof, Bundesverwaltungsgerichtshof) stünde nur der Weg zum Bundesverfassungsgericht offen, um das Maßnahmegesetz auf seine Verfassungsmäßigkeit zu überprüfen.

Einerster wichtiger Schritt zu einer Umweltfahrkarte für die Sächsische Schweiz (siehe auch das Heft Nr. 1) ist damit erreicht, jedoch ist die Einbeziehung des Busverkehrs und der Kirmitzschtalbahn noch nicht realisiert.

Preisstufe	gültig für	Erwachsene DM	Kinder (6 - 16 Jahre) DM
1	1 und 2	0,50	0,30
2	3	1,00	0,50
3	4 und 5	1,50	1,00
4	6 und 7	2,00	1,50
5	8 und 9	2,50	2,00
6	10 und 11	3,50	2,50
7	12 und 13	4,50	3,50
	Teilstrecken		

Diese radikale Einschränkung der demokratischen Beteiligungsrechte, die auf quasi realsozialistische Zustände der Mitsprache hinauslaufen, kann auf keinen Fall akzeptiert werden.



Die Arbeitsgruppe der Sächsischen-Schweiz-Initiative richtete an die Fraktionen des Sächsischen Landtages und an die Sächsische Landesregierung die Bitte, ihre Haltung zum Schutz der Landschaft und der Natur in der Sächsischen Schweiz darzustellen und politische Wege aufzuzeigen, die Sächsische Schweiz wirksam unter Schutz zu stellen. Mit Dr. sc. K. Mannsfeld, Leiter des Arbeitskreises „Umweltpolitik“ der CDU-Fraktion, und Prof. Dr. H. Hegewald (PDS), Vorsitzender des Umweltausschusses des Sächsischen Landtages, äußern sich zwei Landespolitiker zu diesen Themen.

Viel Gemeinsamkeiten bei dem Bestreben, die Sächsische Schweiz zu erhalten

Positionen des Arbeitskreises „Umwelt und Landesentwicklung“ der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag

Gern folgen wir dem Angebot der Arbeitsgruppe Natur- und Umweltschutz des Sächsischen Bergsteigerbundes e. V., unsere Vorstellungen zur weiteren Entwicklung und Gestaltung der Sächsischen Schweiz darzulegen und dabei von Fragen auszugehen, die uns der SBB als vordringlich nannte.

1. Es ist eine im gesellschaftlichen Leben vielfach bestätigte Erfahrung, daß Sachverständigenräte eine notwendige Ergänzung zu staatlichen Entscheidungen darstellen.

Wenn man einerseits die überragende Bedeutung des Naturraumes der Sächsischen Schweiz mit seinen kulturgeschichtlichen Traditionen bedenkt und andererseits an die weitreichenden Initiativen verschiedener Bürgerbewegungen und ehrenamtlicher Gremien in dieser Region erinnert, dann ist die Berufung eines „Beirates Sächsische Schweiz“ beim Staatsministerium für Umwelt- und Landesentwicklung eine folgerichtige Konsequenz, gegen die es keine Vorbehalte geben sollte.

Dieses Sachverständigengremium, in welchem auch einzelne Bürgerbewegungen ihren Platz finden könnten, beweist seine Konstruktivität durch eine enge Zusammenarbeit mit der Landesregierung, wie zugleich diese Regierung durch Anhörung und Beachtung von Stellungnahmen des Beirates die Nähe zu repräsentativen Bürgerbewegungen sucht. Die Entscheidungsträgerschaft des Parlaments steht dabei jedoch nicht zur Disposition.

2. Den Forderungen der SSI, welche im Kern ihrer Aussagen eine „Vermarktung und Zersiedlung“ der Sächsischen Schweiz verhindern wollen, dürfen wir als CDU in dem am 15. März 1991 der Presse übergebenen Positionspapier bereits weitgehend entsprochen haben, in welchem es u. a. hieß

- Ansiedlung von Industrie und Gewerbe sowie Wohnungsbau unter Beachtung des Natur- und Landschaftsschutzes, Ausschluß wesensfremder Nutzungen
- Tourismuskonzeption, die der Erhaltung natürlicher Schönheiten und landschaftstypischer Ortsbilder Vorrang gibt vor unverhältnismäßigen Formen touristischer Erschließung (z. B. beim Verkehr, bei Hotelbauten, Golfplätzen, Flugbetrieb)
- Schaffung einer einheitlichen Pflege-, Schutz- und Entwicklungskonzeption durch Schaffung eines Naturparks mit differenzierten Schutzzonen (Verankerung dieser Kategorie in einem Sächsischen Naturschutzgebiet in Anlehnung an den § 16 des Bundesnaturschutzgesetzes) und Vorbereitungen für den grenzübergreifenden Schutzstatus des sächsisch-böhmischen Sandsteinareals.

3. Eine Schlüsselfunktion bei der Erhaltung des Gebietes kommt einer ökologisch verantwortbaren Verkehrspolitik zu. Diesbezüglich sind verschiedene Überlegungen deckungsgleich formuliert. Dazu gehört u. E. beispielsweise die völlige Verkehrsberuhigung des Kirmitzschtales in punkto Individualverkehr. Dazu zählt weiterhin die von der SSI geförderte Modellvorstellung einer „Umweltfahrkarte“, welche aus einer Vielzahl verkehrslenkender und beruhigender Maßnahmen besteht. Wenn über Details sicher noch weiter zu debattieren sein wird, so sind doch damit den Wirtschafts- und Umweltministerien Anhaltspunkte für eine umweltorientierte Verkehrskonzeption an die Hand gegeben, und wir als Arbeitskreis der CDU-Fraktion sind bereit, hierzu Gesprächsrunden zur Ingangsetzung des Gedankenaustausches zu organisieren.

4. Zu dem an heftigsten diskutierten Aspekt eines Verkehrskonzeptes gehört sicherlich die geplante Autobahn nach Prag. In Anbetracht der Aussage des

Ministerpräsidenten Prof. Biedenkopf bei seinem Februarbesuch 1991 in Prag wird es keine Variante geben, sich als unvereinbar mit dem Landschaftsschutz erweist! Da gegenwärtig durch das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft und Arbeit Variantenvergleiche vorbereitet werden, sind auch wir erst in der Lage abschließend Stellung zu nehmen, wenn wir dieses Material gründlich geprüft haben. In diesem Zusammenhang möchten wir erklären, daß es Umweltverträglichkeitsprüfungen bei raumbedeutsamen Planungen auf der Basis des bereits im Landtag behandelten Gesetzes zur Raumordnung und Landesplanung auch in Sachsen geben wird und anderweitigen Aussagen widersprochen werden muß.

Nach dem Festakt vom 28. April 1991 zur Nationalpark-Eröffnung ist der Alltag wieder in die herrliche Landschaft unserer Sächsischen Schweiz eingekehrt. Wir sind uns im klaren darüber, daß im einzelnen noch gewaltige Anstrengungen nötig sein werden, die gesetzlichen Bestimmungen zum Landschaftsschutz einzuhalten, dafür ist der Druck von Investoren viel zu groß. Dazu gehört u. a. die strikte Beachtung der noch gültigen Festlegungen zum Landschaftsschutz nach dem bishe-

rigen Landeskultugesetz. Leider hat das Ministerium einer Initiative des CDU-Arbeitskreises zur Aufwertung von Schutzvorschriften im Februar 1991 nicht entsprochen. Die Erarbeitung eines Landschaftsrahmenplanes, wie sie gegenwärtig durch die Ökoplan GmbH Dessau erfolgt, ist Grundlage für den Regionalplan Sächsische Schweiz. Beides sind eminent wichtige Steuerungsinstrumente zu ihrer Erhaltung. In dieser Hinsicht sind Alleingänge wie solche des Staatsministeriums für Land- und Forstwirtschaft wenig hilfreich, das Ende April, ohne autorisiert zu sein, einen „Regionalplan“ vorlegte, dessen Inhalt im eigentlichen Entwicklungsdokument bestenfalls die Vorstellungen für die Landwirtschaft umfassen kann.

Abschließend soll die Versicherung ausgesprochen sein, daß der Arbeitskreis Umwelt und Landesentwicklung der CDU-Fraktion jederzeit zu direkten Gesprächen mit Vertretern der SSI bereit ist, um Probleme, welche die Erhaltung und Entwicklung der Sächsischen Schweiz betreffen, politikfähig zu machen.

*Dr. sc. nat Karl Mannsfeld
Vorsitzender des Arbeitskreises*

Wir begrüßen den politischen Willen der regierenden CDU, die Sächsische Schweiz zu schützen und dabei die Diskussion mit den Bürgerbewegungen zu suchen. Besonders bemerkenswert ist die klare Haltung des Arbeitskreises gegenüber den Bestrebungen des Bundesverkehrsministers Krause, bei allen raumbedeutsamen Planungen – dazu zählt die Autobahn – Umweltverträglichkeitsprüfungen anzustellen. Bleibt zu hoffen, daß dieser politische Willen schnellstmöglich zu entsprechend wirksamen gesetzlichen Regelungen führen wird.

Vorschlag: Runder Tisch – Sächsische Schweiz

Angesichts der gegenwärtigen akuten Probleme und Gefahren für die Erhaltung und Entwicklung der Region „Sächsische Schweiz“ – einschließlich Nationalpark – ist die Ausarbeitung einer komplexen Entwicklungskonzeption dringend erforderlich.

Die relativ naturbelassenen und unzersiedelten Landschaften der Sächsischen Schweiz als Ganzes (in ihrem Totalcharakter) sind von unvergleichbarem Wert. Werterhaltung und Pflege des Natur- und Landschaftsraumes als natürliches und kulturelles Erbe sind uns besondere Verpflichtung.

Den zuständigen Behörden obliegen übergreifende, den Eigentümern, Rechtsträgern, Einwohnern und allen sonstigen Nutzern dieser Region lokal differenzierte Pflichten. Eine zu erarbeitende Entwicklungskonzeption der Sächsischen Schweiz, die dann durch die Staatsregierung als verbindlich zu erklären wäre, kann nicht durch wenige Auserwählte erfolgen. Sie muß das Ergebnis einer breiten demokratischen, von

Sachkompetenz und übergeordnetem Gesamtinteresse getragenen Diskussion sein. Hierzu eignet sich ein Runder Tisch „Sächsische Schweiz“ als Forum mit beratendem und empfehlendem Charakter. Dieser Runde Tisch sollte als Beirat dem Ausschuß für Umwelt und Landesentwicklung zugeordnet sein und regelmäßig mit diesem und anderen Ausschüssen des Landtages (bzw. einzelnen Mitgliedern dieser Ausschüsse) zu konkreten Vorschlägen der Ausarbeitung und Durchsetzung der Entwicklungskonzeption kommen. In Sachsen sollten wir die Tradition der Runden Tische aufnehmen, um Anregungen, Vorschläge vieler Bürger, Bürgerbewegungen, der Schutzgemeinschaft „Sächsische Schweiz“, der Kirchen in Zusammenarbeit mit den Ministerien und dem Sächsischen Landtag politikfähig zu machen. Parlamentarismus bedarf außerparlamentarischer Formen der Willensbildung der Bürger. Erst im fruchtbaren Wechselspiel der Kräfte zwischen Parlament und Bürgerbewegungen sind re-

gionale Lösungen zu erwarten, die sich durch Weitsichtigkeit auszeichnen und von vielen Bürgern mitgetragen werden.

Als Vorsitzender des Ausschusses für Umwelt und Landesentwicklung und Mitglied der Fraktion Linke Liste - PDS im Sächsischen Landtag stellte ich im April 1991 den Antrag an den Präsidenten:

„Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird beauftragt, den Entwurf eines komplexen Entwicklungskonzepts der Region Sächsische Schweiz zu erarbeiten und dem Landtag zur Beschlußfassung vorzulegen.

Termin: Dezember 1991

Das Entwicklungskonzept möge beinhalten:

1. Analyse
 - der ökonomischen und ökologischen Situation
 - der wesentlichen sozialen Problemfelder
 - Tourismus
 - des Landschafts- und Naturschutzes (einschl. Landschafts- und Ortsbilder)
 - Verkehr
 - Industrie - und Gewerbeansiedlung
 - Müllentsorgung
 - Wassersituation
 - Luftbelastung

- Tiefflüge
- Waldschäden
- Bodenkontamination
- Entscheidungen der Kreistage, insbesondere die Flächennutzungsplanung betreffend.

2. Entwicklungslinien der unter Punkt 1. genannten Bereiche in ihren komplexen Verflechtungen einschließlich der Zusammenarbeit mit der ČFSR.
3. Finanzierungskonzept
4. Zusammenarbeit mit Verbänden, Interessengruppen (insbesondere „Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz“)
5. Zeitplanung (Sofortprogramme, Stufenprogramme bis 2000)

Die Antwort auf diesen Antrag steht noch aus.

Eine erste Aufgabe des Runden Tisches „Sächsische Schweiz“ müßte sein, bisherige konzeptionelle Gedanken, Projekte etc. zusammenzufassen und kritisch zu werten.

Für einzelne Themen wären Arbeitsgruppen zu bilden, die mit einem Koordinierungsrat immer den Blick für das Ganze behalten.

Prof. Dr. Helmar Hegewald
Mitglied des Sächsischen Landtages

Offener Brief



Offener Brief der Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz

An: Bürger, Politiker, Behörden und Öffentlichkeit

Die meisten, die diesen Brief lesen, wissen, was die Sächsische Schweiz ist: Eines der schönsten deutschen Mittelgebirge, ein Teil des Elbsandsteingebirges, zusammen mit dem tschechischen Teil eine höchst vielfältige, in Europa einzigartige, zivilisatorisch maßvoll und ausreichend erschlossene, außergewöhnlich sensible, schon immer gefährdete Natur- und Kulturlandschaft.

Für viele ist die Sächsische Schweiz bewahrenswerte Heimat oder ein Ort, wo noch wirkliche Erholung möglich ist, wo Natur noch ganz NATUR sein darf, eine Landschaft, die reiche Anregungen und ganz elementare Erlebnisse vermitteln kann. Für andere ist das Gebiet nur ein Objekt des Geldverdienens, der Ausbeutung, der rücksichtslosen Inanspruchnahme und ein Probierfeld für Betätigungen, die jegliches Verständnis für die Ei-

genart des Gebietes vermissen lassen. So ist diese Landschaft seit jeher im besonderen Maße dem Konflikt zwischen fragwürdigen Nutzungsinteressen und einem übergreifenden, komplexen Verantwortungsgefühl ausgesetzt gewesen.

Bürgervereinigungen und einzelne Menschen, aber auch bestimmte Behörden haben seit über 100 Jahren immer wieder versucht, die Sächsische Schweiz vor zerstörerischer Übernutzung zu bewahren. Besonders in den vergangenen Jahrzehnten war es außerordentlich schwer, gegen Gefühlslosigkeit, Egoismus und ökologisch-ökonomische Unvernunft, gegen fehlendes Rechts- und Umweltbewußtsein und gegen Rücksichtslosigkeit in bezug auf die gegenwärtigen und zukünftigen allgemeinen Interessen am Erhalt der Werte dieser Landschaft zu bestehen. Dabei gab es viele

Enttäuschungen. Fehlentwicklungen, machtpolitisch durchgesetzt oder verantwortungslos geduldet, blieben nicht aus. Aber immerhin ist die Sächsische Schweiz in einem vergleichsweise noch gut erhaltenen Zustand in die Vereinigung mit der Alt-BRD eingebracht worden. Westdeutsche und ausländische Besucher und Fachleute beneiden uns um die relativ unzersiedelte und unverbauete Landschaft und machen uns Mut, sie so zu bewahren.

Nach der Wende in unserem Land war die Hoffnung groß, die Werterhaltung der Sächsischen Schweiz nun besser als bisher und nachhaltig zu sichern und hier ein Gebiet mit vorbildlicher Landschaftspflege und landschaftsverträglicher Vitalität zu entwickeln, also auch zum Vorteil der Menschen, die dort wohnen.

Ist aber diese Hoffnung noch berechtigt?

Wir erleben, daß mit der Wende in unserem Land das fragwürdig-einseitige ALTE DENKEN in bezug auf die Behandlung der Sächsischen Schweiz nicht nur keineswegs verschwunden ist, sondern daß es eine unheilvolle Allianz mit Anhängern einer falsch verstandenen, also unsozialen und unökologischen Marktwirtschaft eingeht. Eine furchtbar materialistische Allianz:

- die unfähig ist oder es bewußt umgeht, in den erforderlichen Zusammenhängen und in Alternativen zu denken,
- die nicht anders kann, als eine Landschaft wie Damenstiefel oder Waschpulver nur als ein Objekt der Vermarktung zu sehen und sie einem möglichst schnellen „Wendeschlußverkauf“ auszusetzen,
- die nicht nur schlechthin ungeeignet ist, die anstehenden Probleme und Aufgaben FÜR ALLE GUT zu lösen, sondern deren Aktivitäten für uns und die Allgemeinheit früher oder später mit Nachteilen und Schäden verbunden sind.

Dabei ist Täuschung im Spiel: Zu Natur- und Umweltschutz wird ein verbales Bekenntnis abgelegt. Es wird der Eindruck vermittelt, daß die vorgelegten Konzeptionen und Planungsvorschläge die einzig besten seien, und es wird verschwiegen, daß solcherart Vorschläge in vergleichbaren Landschaft der Alt-BRD zu den Fehlern der Vergangenheit gehören, die heute sehr bereut werden. Zudem werden auch Projekte angeboten, die schon anderenorts einmal verkauft wurden, aber hierher überhaupt nicht passen. Mit einer Kurzzeit- und Ressortökonomie, die dem 19. Jahrhundert zuzurechnen ist, werden uns schnelle ökonomische Vorteile versprochen, und es bleibt ungesagt, daß Vorhaben, die die Landschaftscharakteristik und Naturräume beeinträchtigen oder verändern, aus längerfristiger und aus

volkswirtschaftlich-gesamtgesellschaftlicher Sicht vollkommen unökonomisch sind. Das ist so, weil Naturräume, kulturelle Traditionen und das Gesicht einer Landschaft auch ein ökonomisches Potential haben, dessen Wert - ein weltweiter Vorgang - zudem stetig wächst. Und schamlos wird die Unerfahrenheit unserer Kommunen und Behörden mit der neuen Rechtslage und moderner Planungspraxis ausgenutzt, so daß schließlich auch Fördermittel des Bundes oder Gelder aus den Partnerländern oft in scheinträchtige falsche Kanäle geleitet werden. Wir, die wir uns auch für eine Vitalitätssicherung der Sächsischen Schweiz einsetzen, wehren uns dagegen, daß so getan wird, als wüßten wir nicht, was gut für die Sächsische Schweiz ist, was Not tut und was dafür im einzelnen zu machen ist. Wir wissen auch, daß es in der Alt-BRD sehr wohl Institute, Behörden und Planungsbüros gibt, die, getragen auch von einem komplexen ökonomisch-ökologischen Denken, zu einer für uns wünschenswerten modernen Landschafts-, Regional-, Flächennutzungs- und Ortsbildgestaltungsplanung beitragen können.

Wenn uns aber Marketing-Berater und Planer einreden wollen, die Sächsische Schweiz sei vom Aussterben bedroht und wegen der Sächsischen Schweiz allein käme niemand hierher und sie müsse deshalb mit Erlebnisbädern, Golfplätzen, 200-300-Betten-Hotels (in Dörfern) Gewerbegebieten (auf Freiräumen der Landschaft), Sommerrodelbahnen, Rundflügen, Drachenfliegern u. ä. aufgewertet werden, ist das so absurd wie unsinnig. Die Sächsische Schweiz, ein Magnet für jährlich 2,5 - 3 Mio. Touristen, kann auch auf anderen Wegen eine gute, und wir denken, sogar eine wesentlich bessere Zukunft haben.

Die Sächsische Schweiz ist eine Ganzheit und es gibt in ihr keine Teile, die weniger wertvoll und weniger erhaltenswürdig sind. So bringt auch die Erklärung von 2 kleineren Teilen der Sächsischen Schweiz zum Nationalpark keine Beruhigung. Im Gegenteil: Für 3/4 der Region ist nun die Gefahr der Übernutzung und Verfremdung noch erhöht, und sie ist ganz akut.

Deshalb bitten wir alle, die Kenntnis von diesem Brief erhalten, im Hinblick auf unser aller konkrete Verantwortung für die BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG und für die Pflege des natürlichen und kulturellen Erbes folgendes nach Kräften und Möglichkeiten mit vorzubringen und zu unterstützen:

1. Einen neuen SCHUTZSTATUS für die Sächsische Schweiz, mit dem das Gebiet als Naturraum und Kulturlandschaft insgesamt und in allen seinen Teilen und Werten erhalten wird und das Absichern die-

ses Zieles durch eine entsprechende, nachhaltig wirk-
same GESETZGEBUNG;

2. das kurzfristige Erstellen von Konzeptionen und Plänen für den SCHUTZ, die SANIERUNG, die PFLEGE und die NATUR- UND LANDSCHAFTSVERTRÄGLICHE NUTZUNG UND VITALITÄTSSICHERUNG des Gesamtgebietes unter der Voraussetzung, daß es für die Sächsische Schweiz entwicklungsbegrenzende Faktoren gibt, daß die Region eine extensive Entwicklung nicht mehr verträgt, daß Kompromisse, die irreversible Veränderungen zu Folge haben, nicht mehr zugelassen werden dürfen und daß vergangene Fehlentwicklungen zurückgebaut werden;
3. eine WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG, die der Spezifik der Sächsischen Schweiz und ihrer nationalen und internationalen Bedeutung gerecht wird und zur Existenzsicherung der in dem Gebiet lebenden

Menschen sinnvolle und zum Teil schon vorgeschlagene Alternativen und Unterstützungen in Angriff nimmt;

4. eine auch überregional wirkende AUFKLÄRUNGS- UND BILDUNGSARBEIT, die allen, die mit der Sächsischen Schweiz zu tun haben, die Bedeutung der natürlichen und kulturellen Werte der Region, ihre Gefährdung und die Verantwortung jedes einzelnen für die Erhaltung dieser Werte nahebringt und das Wirksamwerden eines historisch, ästhetisch und ökologisch gebildeten Verantwortungsbewußtseins aller zum Ziele hat.

Alle, die diesen Brief lesen, rufen wir auf, in diesem Sinne mitzudenken und mitzutun.

Pirna, den 22. 4. 1991

Peter Hildebrand,
Vorsitzender der Schutzgemeinschaft

Als sehr wichtig erachten wir eine enge Zusammenarbeit sowohl mit den staatlichen Verantwortlichen als auch mit den anderen Naturschutzverbänden, die sich in der Sächsischen Schweiz engagieren. Letzteren wollen wir immer die Möglichkeit geben, ihre Beiträge in diesem Heft zu veröffentlichen.

Ein ganz wichtiger Partner für uns ist die Schutzgemeinschaft „Sächsische Schweiz“, deren Offener Brief wenige Tage vor der offiziellen Eröffnung des Nationalparks entstand.

Autobahnprojekt

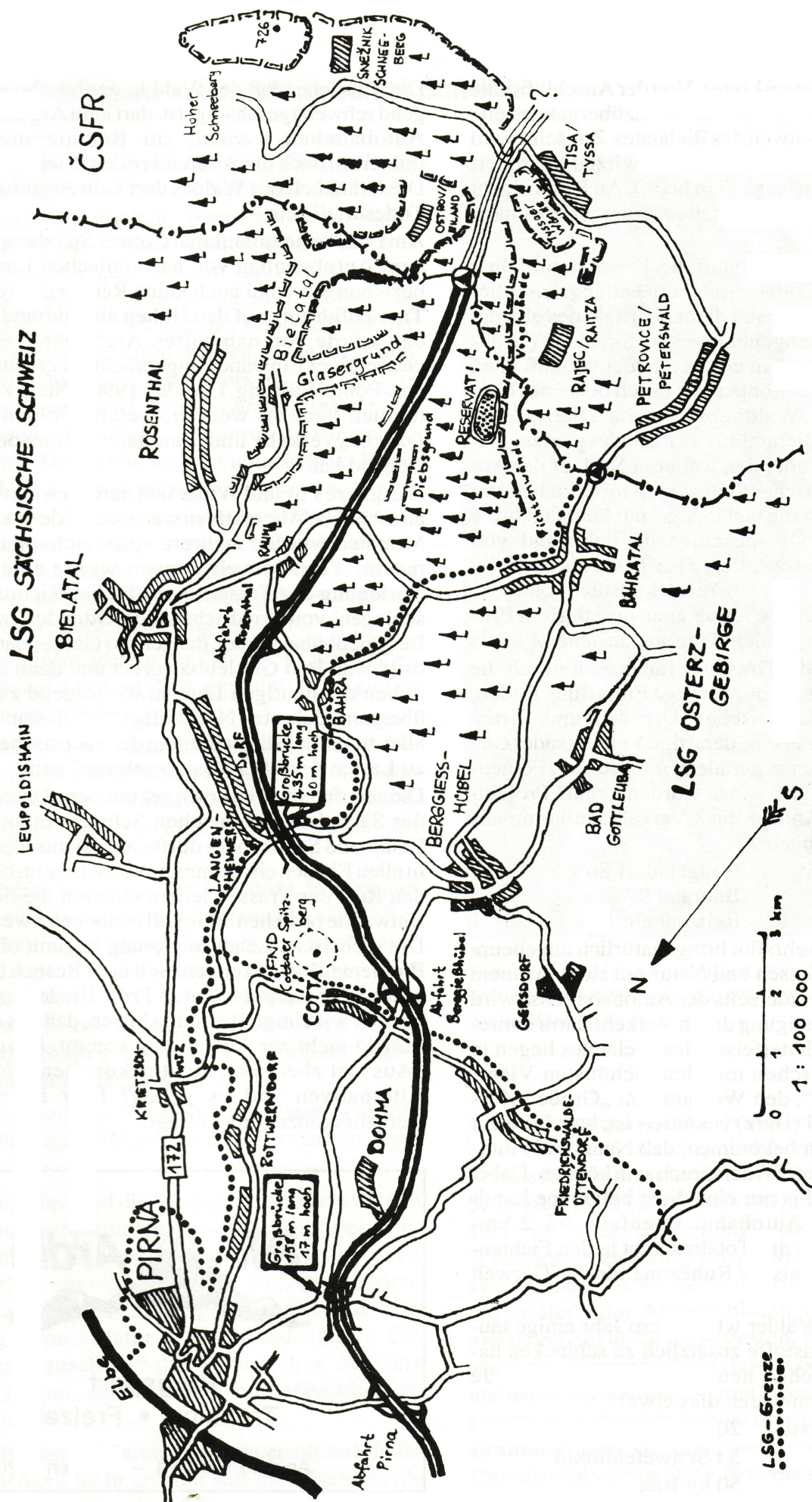


Auf der Autobahn in die Sächsische Schweiz ?

Endlich gerät die Verkehrswelt in Bewegung – „freie Fahrt für freie Bürger“ – endlich wird auch die Eisenbahn so teuer, daß das Autofahren im Geldbeutel nicht mehr wehtut. Während die Eisenbahn ihre Schienen schön selber in Schuß halten muß, tut dies ja für die Autofahrer Vater Staat. Und der reagiert nicht nur, sondern betonierte auch schöne neue Pisten in die Landschaft. Endlich kann nun auch ein Projekt zur Realität werden, das in der Vergangenheit überhaupt keine Chance gehabt hat, die Autobahn Dresden–Prag. Herrlich zügig wird man dann von Dresden über Pirna in die Sächsische Schweiz fahren können, direkt bis an die Einstiege der Kletterrouten im Bielatal. Auch die wenigen Verrückten ohne eigenes Auto werden als Tramper dann gut vorankommen – ich denke da an die vielen Transitlaster mit ihrem Platzangebot. Große Brückenbauten werden in der Landschaft von einem neuen Zeitalter künden, in dem nichts mehr unmöglich ist.

Oder sollten da doch einige Kleinigkeiten übersehen worden sein? Möglicherweise sind in den ökologischen Gutachten aus grauer Vorzeit (1972/74) doch nicht alle Aspekte berücksichtigt worden. Gab es nicht vielleicht auch hier die bewährten sozialistischen Hellseher, die in einer Chefetage weiter oben schon immer die Ergebnisse derartiger Studien vorhersahen und zwecks Verringerung des Arbeitsaufwandes ihre weisen Voraussagungen in Form eines fertigen gewünschten Endergebnisses nach unten durchstellten? In neuerer Zeit wurden dann gar keine weiteren Untersuchungen durchgeführt.

Nun ein paar Ausführungen zum Projekt, so wie es im April 1990 vorlag. Etwa in Höhe der heutigen Autobahntankstelle Wilsdruff soll die Autobahn beginnen. Am Südrand von Dresden verläuft sie immer auf den Höhenzügen bis Heidenau und weiter bis Pirna. Ab hier soll sie durch den Naturraum führen, der uns besonders interessiert, das (noch) LSG „Sächsische



Schweiz“ (siehe Kartenskizze). Von der Anschlußstelle Pirna sind es etwa 20km bis zur Grenzübergangsstelle auf der Grenzplatte unweit des Bielatales. Zunächst wird südlich von Pirna-Zehista das Seidewitztal überquert (Großbrücke, 158 m lang, 17 m hoch). An Dohma geht es vorbei bis zur Anschlußstelle Berggießhübel nahe Cotta.

In einer großen Kurve verläuft die Trasse unmittelbar südlich unter dem Cottaer Spitzberg entlang, anschließend wird das Gottleubatal dicht oberhalb des ehemaligen Bahnhofes Langenhennersdorf gequert (Großbrücke, 435 m lang, 60 m hoch). Ab hier verläuft dann die geplante Strecke größtenteils durch heute noch ruhige ausgedehnte Waldgebiete nahe Diebsgrund, Glasergrund und Bielatal bis zur Landesgrenze. Genauere Unterlagen über den weiteren Verlauf der Autobahn auf tschechischer Seite waren nicht zu bekommen, allerdings läßt die Geländegestalt kaum mehrere Varianten offen. Die geschlossene Felswand von Hellendorf über Rajec/Raitza, Tisa/Tyssa bis Snežnik/Schneeberg hat nureine größere Lücke östlich von Tyssa an der „Turisticka chata“. Aber auch dort dürften Erd- und Felsarbeiten in großem Umfang anstehen.

Zweifelloos würde die Dresdner Innenstadt durch die Autobahn die dringend notwendige Entlastung finden, ebenso die B 172 zwischen Dresden und Pirna. Andererseits zieht aber eine derartige Verkehrsader eine Menge neuen Verkehrs geradezu magisch an. Folgende bisherige Grenzübergänge würden gemäß Projektstudie erhebliche Anteile ihres Verkehrsaufkommens an die Autobahn abgeben:

Seifhennersdorf 15%	Neugersdorf 80%
Schmilka 45%	Bahratal 97%
Zinnwald 80%	Reitzenhain 15%

Eine derartige Verkehrsflut bringt natürlich ungeheure Belastungen für Mensch und Natur mit sich. In einem Bereich von 2 km beiderseits der Autobahntrasse wird eine deutliche Belästigung durch Verkehrslärm eintreten. Die meisten Kletterfelsen des Bielatales liegen in dieser Zone. Wer schon mal den „schönsten Vierer Norddeutschlands“, den Westgrat am „Großen Kurfürsten“ im Okertal (Harz) geklettert ist, hat vielleicht eine Ahnung davon bekommen, daß Natur und Autoverkehr eingräßlicher Widerspruch sein können. Dabei verläuft im Okertal ja nur eine dicht befahrene Landstraße und keine Autobahn. Ebenfalls im 2-km-Lärmband läge dann das Totalreservat in den Fichtenwänden, das einstmals als Ruhezone für die Tierwelt eingerichtet wurde.

Die umliegenden Wälder würden pro Jahr einige tausend Tonnen Schadstoffe zusätzlich zu schlucken haben, obwohl sie schon heute schwerkrank sind. Je Kilometer Autobahn wären dies etwa:

350 t Kohlenmonoxid	20 t Kohlenwasserstoffe
70 t Stickoxide	3 t Schwefeldioxid
6 t Ruß	50 kg Blei

Die Tatsache, daß der Wald in der beschriebenen Gegend schwerstgeschädigt ist, darf kein Argument für den Autobahnbau werden, zur Betonierung existiert immerhin noch die Alternative des Wiederaufforstens. Die Krankheit des Waldes darf kein Argument für sein Todesurteil sein.

Am Flächennaturdenkmal Cottaer Spitzberg kann nach dem Autobahnbau von harmonischen Landschaftsbeziehungen wohl auch keine Rede mehr sein. Zu der Trassenführung auf den Höhen am Südrand von Dresden wurde von namhaften Architekten eine Reihe gewichtiger Einwände angebracht (Workshop der Jürgen-Ponto-Stiftung, Dresden 1990). Nicht zuletzt sollte auch bedacht werden, welche Folgen der Bau- fahrzeugverkehr und Baumaterialtransport für die Gegend hat.

Das ganze Für und Wider läßt natürlich den Gedanken an mögliche Alternativen wachsen. In den vergangenen Monaten wurden mehrere Ausweichvorschläge gemacht. Von Umweltgruppen wurde eine teilweise Verlegung der Trasse in westlicher Richtung vorgeschlagen, von Friedrichswalde-Ottendorf westlich an Berggießhübel vorbei, danach das Gottleubatal querend östlich an Bad Gottleuba vorbei und dann im wesentlichen der heutigen Landstraße folgend zum Grenzübergang Bahratal. Nachteilig ist an diesem Vorschlag allerdings, daß die Schonung der Sächsischen Schweiz zu Lasten des LSG „Osterzgebirge“ geht.

Die ebenfalls ins Gespräch gekommene Untertunnelung der Sächsisch-Böhmischen Schweiz etwa zwischen Raum und Schneeberg dürfte angesichts leerer Kassen in allen Ebenen ein frommer Wunschtraum bleiben. Für den Rest der Trasse bleiben ohnehin die dargelegten Einwände bestehen. Wie soll es aber nun weitergehen? Die sächsische Landesregierung beginnt offenbar die Problematik zu erkennen. Seit dem Besuch des sächsischen Ministerpräsidenten Prof. Biedenkopf in Prag können wir einige Hoffnung haben, daß das dargelegte Projekt nicht zur Ausführung kommt. Ein definitives „Aus“ ist aber noch nicht gekommen! Und welche Alternativen soll es geben? Hier ist eine klare Verkehrskonzeption gefragt.



**Bergsport
Trekking • Freizeit**

An der Pikardie 4 – Dresden 8020

Projekt Autobahnbau in der Sächsischen Schweiz

Der Bau einer Autobahn entlang der südlichen Peripherie Dresdens und durch die Sächsische Schweiz (siehe Skizze) wird geplant. Wenn man sich vergegenwärtigt, welches Verkehrsaufkommen diese Autobahn aufnehmen soll, braucht man kein großes Vorstellungsvermögen, um die irreparablen Schäden für die Natur, die Landschaft und das Lebensklima der Menschen im oberen Elbtal zu erahnen. Diese Autobahn wird den umfangreichen Transitverkehr von Skandinavien, Norddeutschland, dem Großraum Berlin nach der Tschechoslowakei, Ungarn, Österreich, Südosteuropa, Türkei und auch in umgekehrter Richtung aufnehmen. Wenn die österreichischen Alpenbewohner zum Schutz ihrer elementaren Lebensinteressen eine weitere Begrenzung des Transitverkehrs durchsetzen, dann ist zu erwarten, daß der Verkehr teilweise über die Dresdner Autobahn geleitet wird und somit eine zusätzliche Belastung darstellt.

Dem Ziel, die Infrastruktur für den LKW- und PKW-Verkehr auszubauen, stehen gewichtige negative Folgewirkungen entgegen.

- Zerstörung des typischen Landschaftsbildes insbesondere in der Sächsischen Schweiz durch große Brücken, breite Autobahnschneisen, Grenzfertigungsgebäude in unmittelbarer Nähe des Bielatal.
- Hochgradige Belastung des Dresdner, Heidenauer und Pirnaer Gebietes mit Luftschadstoffen. Besonders kritisch ist die die Tallage von Dresden und die damit verbundene Erhöhung der Immissionswerte. D. h., daß die Schadstoffmauer im Süden von Dresden bei entsprechender Witterung ins Tal, in die Stadt getrieben wird und dort relativ anhaltend für schlechte Luft sorgt.
- Lärmbelastung, auch das in unmittelbarer Nähe der Autobahn liegende Bielatal wird im Dauerlärmpegel liegen.
- Die Autobahn wird die Sächsische Schweiz für den Massentourismus interessanter machen. Bekanntlich verträgt aber ein solch kleines und empfindliches Territorium nur eine bestimmte Anzahl von Menschen, was darüber hinausgeht bedeutet die Zerstörung von Natur und Landschaft. Ein „Autobahnanschluß“ der Sächsischen Schweiz würde helfen, das Gebirge mit Menschen zu überfluten.

Da die Luftbelastung durch Autobahnen oftmals in ihrer Schädlichkeit nicht erkannt soll im folgenden die



Vom Waldkegel wird man die Autobahn noch nicht sehen können, dafür steht er zu weit unten im Bielatal. Aber man hat ja den Hörgeuß.

Foto: U. Meschke

reale Belastung kurz angedeutet werden. Im unmittelbaren Bereich der Autobahn ergeben sich hohe Schadstoffkonzentrationen von Stickoxiden (NO_x), Schwefeldioxid (SO_2), Ozon (O_3) und Partikeln. Aber auch in einer Entfernung von 12 km ist eine Schadstoffanreicherung beispielsweise von Stickoxiden nachweisbar. Aber auch relativ harmlose Primärbestandteile der Abgase bilden sich in der Luft zu toxischen Sekundärschadstoffen, wie z. B. Salpetersäure und Schwefelsäure durch Oxydationsvorgänge und nachfolgende Reaktion mit Wasser aus NO_x und SO_2 entstehen. Außerdem kommt es bei starker Sonneneinstrahlung zur Bildung reaktiver und toxischer Photooxidantien wie Ozon, Peroxiacetylnitrat (PAN) und

Wasserstoffperoxid, die nachweislich durch den Kfz-Verkehr in großem Umfang gebildet werden und sich in der Atmosphäre anreichern (1).

Messungen der Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt haben ergeben, daß die NO_2 -Konzentrationen auf der Autobahn bis zu 1000 ppb (Teile pro Milliarde) erreicht werden. Der Grenzwert der Technischen Anleitung Luft liegt bei 100 ppb im Falle kurzzeitiger Belastungen, der Langzeitwert bei nur 40 ppb. Nicht nur der Autofahrer ist stark überhöhten Konzentrationen ausgesetzt, sondern auch landwirtschaftlich genutzte Flächen, so daß die Schadstoffe mit der Nahrung zu uns gelangen, auch Wohngebiete und Kleingärten, die in einer Entfernung von mehreren Kilometern liegen, werden von den Schadstoffen erreicht.

Wenn man sich die Beschaffenheit des Dresdner Elbtales vor Augen führt, so ist erkennbar, daß Schadstoffe in der Tallage konzentrierter bestehen bleiben und vom Wind langsamer verteilt werden können als in freier, ebener Landschaft, so daß die ohnehin schlechte Luft mit zusätzlichen Schadstoffen belastet wird.

Nützlich ist es, die Bestrebungen in verschiedenen landschaftlich attraktiven und schützenswerten Gebieten und auch in manchen Ballungsgebieten zu sehen, wo der Verkehr limitiert, der Straßenneubau verhindert, Straßen gesperrt und zum Teil wieder abrasiert werden,

weil eben ein zu starker Autoverkehr Natur und Umwelt zerstört. Beispiele hierfür findet man in verschiedenen Tälern der Deutschen Alpen, die für den motorisierten Individualverkehr gesperrt sind, den Nord-Süd-Transitmagistralen in Österreich, insbesondere der Brennerautobahn, wo die dortige Bevölkerung um eine Verringerung des Verkehrs kämpft oder in Stuttgart, wo erst kürzlich ein Autobahnneubau verhindert wurde. Selbst in Los Angeles, dem wohl am höchsten motorisierten Gebiet der Welt, geht man jetzt den Weg der radikalen Verkehrsverringerung, da der Smog durch die Abgase, die Staus auf den bis zu achtspurigen Stadtautobahnen unerträgliche Ausmaße angenommen hat.

Die Alternative zur Autobahn durch die Sächsische Schweiz liegt in der Vermeidung unnötiger Transporte (Leerfahrten, Fahrten um anderswo Subventionen, günstigere Zollbedingungen usw. zu nutzen) und der Verlegung der Transporte auf weniger energieintensive Transportarten, wie beispielsweise die Eisenbahn.

Abschließend sei noch angemerkt, daß das Projekt des Autobahnbaus gegen die positiven Bestrebungen der Bundesregierung zur 25 %-igen Verminderung der CO_2 -Emissionen gerichtet ist, da der Autoverkehr aufgrund seiner Energieintensität einer der Spitzenemittenten von CO_2 ist und deshalb verringert werden muß, um das Ziel zu erreichen, anstatt ihn weiter zu erhöhen.

(1) Diese Angaben basieren auf einem Artikel in den VDI-Nachrichten 50/1990 S. 30, wo auf Untersuchungen der Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt eingegangen wird. Die Untersuchungen wurden durchgeführt vom Institut für Physik und Atmosphäre der DLR in Oberpfaffenhofen.

Schutzbedürftige Landschaft



Sächsische Schweiz in Gefahr

Wem gefällt sie wohl nicht, unsere Sächsische Schweiz... Eine Landschaft, einmalig in Deutschland, um die uns viele Alt-Bundesbürger beneiden.

Was wollen eigentlich die vielen Touristen hier, was macht sie glücklich, warum kommen sie? Letztlich doch das Erlebnis einer intakten Landschaft, auch mal ein unberührter Naturraum, die Möglichkeit, sich selbst als Teil der Natur zu erfahren. Dies entspannt, bereichert, bleibt in der Erinnerung, nicht der Besuch einer Videothek in Bad Schandau oder der Verzehr von Pommes in Rathen.

Die harten Tatsachen jedoch, vor denen das Landratsamt Pirna heute steht, sind anderer „Natur“. Da geht es um leere Kassen und Warteschlangen auf den Arbeitsämtern. Um Hilfe zu schaffen, wurde eine Studie in Auftrag gegeben, wie die Wirtschaft zu entwickeln sei. Damit

wurde die westliche Firma „Dr. Fried & Partner“ beauftragt. Aus den bisherigen Erhebungen, die allein schon über 350 000 DM gekostet haben sollen, ist nun ein Konzept hervorgegangen, das über das Anliegen der Wirtschaftsförderung weit hinaus geht und de facto eine Regionalplanung darstellt.

Werden die Pläne Wirklichkeit dann wird es alsbald drei Golfplätze im Kreis geben (Zäune sind wir ja von Staatsjagdgebieten gewöhnt!), wohl auch an 30 (!) Tennisplätze und Hotelneubauten.

Die Landwirtschaft als erhaltenswerte Erwerbsmöglichkeit wird im Förderkonzept gar nicht erst in Betracht gezogen, die Pläne zum Verkehr sind so, daß ein deutlich steigendes Verkehrsaufkommen scheinbar gleich vorprogrammiert wird, alternative Lösungen werden gar nicht bedacht.

Im Ökologischen Ärztebund e. V. haben wir uns gerade mit Verkehrsfragen intensiv beschäftigt. 40 Prozent aller Umweltschäden werden heutzutage auf das Automobil zurückgeführt, die Schäden sind nicht nur etwa bei Tier und Pflanzen, sondern auch beim Menschen nachweisbar (Allergien durch freigesetzte Gifte, auch beim KAT!, Lärmschädigungen gerade bei Dauerlärm, z. B. mit hohem Blutdruck als Lärmfolge usw.). Wir müssen also warnen vor Konzepten, die, wie hier geschehen, quasi in einem Nebensatz mitteilen, daß selbstverständlich das obere Elbtal auch noch mit einer Autobahn belastet werden muß. Auf den psychologischen Wert einer gesunden Landschaft muß natürlich auch hingewiesen werden.

Das Landratsamt Pirna steht, einer guten Absicht folgend, kurz davor, Weichen in die falsche Richtung zu

(Dieser offene Brief wurde erstmalig im Februar 1991 veröffentlicht. Dr. med. Keßner arbeitet im Dezernat Gesundheit und Soziales beim Landratsamt Pirna.)

stellen. Ich wäre sehr dankbar, wenn sich jetzt viele kompetente Bürger Planungsbüros usw. fänden, die ihre Mithilfe anbieten und nach weiteren Wegen suchen. Gewiß würde dies von der Verwaltung nur positiv aufgegriffen werden. Die „Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz“ sollte dabei als wirklicher Partner begriffen werden und in das Vorbereiten von Entscheidungen einbezogen werden. Eine schon für November geplante gemeinsame Veranstaltung von Schutzgemeinschaft und Landratsamt steht leider noch aus.

Die jüngsten Äußerungen unseres sächsischen Ministerpräsidenten machen mich wieder optimistisch, daß bei der Eröffnung der Nationalparkregion Sächsische Schweiz am 27. April kein Potemkinsches Dorf errichtet werden soll.

Dr. med. Christian Keßner

DIE SÄCHSISCHE SCHWEIZ IST EINE GANZHEIT

Umdenken in der Behandlung und Nutzung von Natur, Landschaft und Heimat

„Seine Majestät der König haben das Protektorat über den Verein Allernädigt zu übernehmen geruht“. Das geschah dem 1910 in Dresden gegründeten Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz. Oberbürgermeister Geheimer Rat Dr. Beutler, Königlicher Kammerherr Geheimer Regierungsrat Amtshauptmann von Nostitz, Pirna und Prof. Dr. Meiche Privatgelehrter, waren die Vorsitzenden. Der Verein hat Sandsteinbrüche im Elbtal aufgekauft, stillgelegt und renaturiert. So ist ihm unter anderem zu danken, daß die Basteiwände so erhalten geblieben sind, wie wir sie heute kennen und daß die ehemaligen Brüche – bis auf die spätere teilweise Verdatschung – zu einem ökologischen Kleinod unserer Heimat geworden sind.

Der Blick auf diese Geschichte lehrt uns allerlei: 1. Privatbesitz an oder in einer Landschaft hat oft den Hang zur Übertreibung und nicht den Blick fürs Ganze und die Zusammenhänge, 2. der Konflikt zwischen einem übergreifenden Verantwortungsgefühl für die Sächsische Schweiz und unangemessenen oder maßlosen Nutzungsinteressen an ihr ist nicht neu, 3. Staatsmacht und Wirtschaft waren früher weniger miteinander verbunden als heute, 4. Die Bewahrung der Sächsischen Schweiz kostet auch Geld, doch kommt dieses vermehrt und auf vielfältige Weise der Region wieder zugute, 5. Es gibt auch marktwirtschaftliche Mechanismen, die zum Schutz von Natur und Landschaft eingesetzt werden können und 6. ohne ein die Besitzstände und die Ge-

genwart übersteigendes Verantwortungsbewußtsein gibt es keine gute Zukunft für die Sächsische Schweiz.

Mit dem Blick auf unsere heutige Situation stellen wir fest, daß sie problematischer geworden und nicht so leicht zu bewältigen ist. Einerseits macht der weltweit zu beobachtende Verlust an Boden und Zerstörung freier Landschaft (Flächenverbrauch in der Alt-BRD 60000 ha/Jahr) den Besitz eines solchen Naturraumes wie die Sächsische Schweiz zu einem höchsten Schatz und seine unverminderte Werterhaltung zu einem absoluten, nationalen und internationalen Gebot. Dabei sind die geologisch und morphologisch bedingte Sensibilität, die charakteristische kleinräumige Gliederung und der zivilisatorische Erschließungsgrad der Sächsischen Schweiz die speziellen Gründe, warum auch keines ihrer Teile irgendeine extensive Entwicklung verträgt, warum es entwicklungsbegrenzende Faktoren für das Gebiet gibt und warum Kompromisse, die irreversible Veränderungen beinhalten, nicht mehr geduldet werden können. Andererseits ist auch die Sächsische Schweiz unserer Zivilisationskrankheit, das heißt den „Folgen von Disharmonien und einem Ungleichgewicht zwischen Gott, Natur, Gesellschaft und eigener Lebensführung“ (H.-J. Maaz), also der immer noch fortschreitenden Entfremdung des Menschen ausgesetzt. So ist der Griff nach der Sächsischen Schweiz, der neuerdings in dem Wort „Vermarktung“ gipfelt, eingebettet in den Kult des

Konsumierens und Verbrauchens, in den zerstörerischen Glauben an ständigen Fortschritt und Wachstum. Natur und Landschaft geraten in die unmittelbare Gefahr, daß sie Opfer von Scheinbedürfnissen und Ersatzbefriedigungen werden und weithin nur noch mit kurzfristig-merkantilen Augen gesehen werden. Noch wenig Freunde hat die Erkenntnis, daß die Bewahrung der Sächsischen Schweiz der denkbar höchste Investitionsgewinn für die ganze Nation ist und der Befriedigung echter Grundbedürfnisse der Menschen entgegenkommt. Das macht die Größe der Aufgabe deutlich.

Ist nun die Bewahrung der Sächsischen Schweiz durch die Erklärung eines Teiles von ihr zum Nationalpark schon gesichert? Nein, das ist nicht der Fall. Aber es kann ein Fortschritt sein. 1978 wurde während einer Beratung bei der Staatsmacht in Dresden versucht, mir den Begriff „Nationalpark“ auszureden. Grund nun zur Freude?

Ja, aber nicht ungetrübt. Die Sächsische Schweiz ist eine Ganzheit. Was wir jetzt haben, sind zwei Nationalparkteile und das auch nur rechtselbisch. Deshalb hat die Schutzgemeinschaft Sächsische Schweiz bereits bei der wohl notgedrungen überstürzten Antragstellung für den Nationalpark im August 1990 Einspruch gegen diese Art der Einteilung des Gebietes erhoben. Es war in etwa vorzusehen, was jetzt in dem größeren, nicht minder wertvollen Teil des Landschaftsschutzgebietes Sächsische Schweiz passiert: Die derzeitige Not, Rechtsunsicherheit und Ratlosigkeit der Einwohner und Kommunen ausnutzend, kommen Marketing-Berater und Projektanten mit Konzeptionen und Vorschlägen, die nicht nur jegliches Verständnis für die Eigenart dieser Landschaft vermissen lassen, sondern die auch in vergleichbaren Gebieten der Alt-BRD zu den Fehlern der Vergangenheit gehören und heute sehr bereut werden. Wir stehen in dem nicht Nationalpark genannten größeren Teil der Sächsischen Schweiz in der unmittelbaren Gefahr seiner so unsinnigen wie schädlichen Vermarktung, seiner beschleunigten Vernutzung. Es kommt hinzu, daß der Begriff „Landschaftsschutzgebiet“ in der Alt-BRD von kleinerem Stellenwert und geringerer rechtlicher Relevanz ist als er es in der DDR war. Eine Natur- und Kulturlandschaft wie die Sächsische Schweiz ist mit dem derzeitigen Bundesnaturschutzgesetz nicht hinreichend zu schützen.

Was nun höchste Not tut: ein über die Region hinauswirkendes SEHEN der einzigartigen und unersetzlichen Werte des Elbsandsteingebirges als Ganzes und in allen seinen Teilen und das WAHRNEHMEN der Gefährdung

dieser Werte; ein der Bedeutung der Sächsischen Schweiz als Naturraum und Kulturlandschaft angemessener höherer Schutzstatus für das Gesamtgebiet (Naturpark, Europark); behutsame, von einem übergreifenden Verantwortungsdenken geleitete Konzeptionen und Maßnahmen für den Schutz, die Sanierung, das Leben und den Besuch in der Sächsischen Schweiz; eine entsprechende Unterstützung der Eigentümer und Rechtsträger an bzw. in der Sächsischen Schweiz und eine Aufklärung darüber, daß ein hoher Schutzstatus mit einer wirtschaftlichen Belebung des Gebietes einhergehen kann, wenn man es richtig anfaßt; eine Sächsische Gesetzgebung, die das alles absichert und fordert; und ein auf einem historisch, ästhetisch und ökologisch gebildeten Verantwortungsbewußtsein beruhender Stolz auf unsere Heimat.

Die Bewahrung der Sächsischen Schweiz ist also etwas anderes als ein Lippenbekenntnis, das auch die Vermarkter sprechen. Sie ist ein Anspruch an uns selbst, sie ist ein arbeitsaufwendiges Unternehmen, und sie geht alle an. Sie bedeutet, BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG hier, vor Ort, konkret werden zu lassen. So ist sie wie wir aus dem konziliaren Prozeß und den ökumenischen Versammlungen der Kirchen zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung wissen, auch ein ganz spezifisch christlicher Auftrag: Nachdem die Erde untertan gemacht wurde, ist sie nun vor allem zu hegen und zu pflegen, sind Schulden wieder gutzumachen und die Existenz und die Würde des natürlichen und kulturellen Erbes zu sichern. Da darf an eine christliche Partei die besondere Erwartung geknüpft werden, daß sie sich dieser Sache auch politisch annimmt.

Wir werden als kritische Partner dasein. Anliegen der Schutzgemeinschaft sind ein umfassender Schutz, die Sanierung und ein natur- und landschaftsverträgliches Leben in der Sächsischen Schweiz. Jeder ist aufgefordert, in diesem Sinne mitzumachen – unter einer Hoffnung, mit der wir unseren neuen Landesvater beim Wort nehmen und die Konsequenzen anmahnen wollen:

„... wird deutlich, daß die Expansivität des Materiellen an natürliche Grenzen stößt: an die Grenzen der Tragfähigkeit ihrer eigenen natürlichen Grundlage ... Die endgültige Zerstörung unserer Lebensbedingungen ist in den Bereich des Möglichen gerückt ... Wir müssen uns der Aufgabe der Begrenzung stellen ... Eine Begrenzung durch Einsicht und Notwendigkeit also ... in einer Wiederentdeckung der Bescheidenheit liegt die politische Herausforderung des ökologischen Defizits“

(K. H. Biedenkopf, Zeitsignale)

Peter Hildebrand



Der Bergsteiger und die Natur

Beginnen wir mit einer Grobdefinition des Begriffes Bergsteigen: Bergsteigen ist eine Form körperlicher Betätigung, die in und mit der Natur stattfindet.

Damit könnte bereits alles gesagt sein. Indes, das subjektive Verständnis dieser Betätigung sowie die territorial anscheinend unterschiedliche Interpretation von Naturschutz sollten doch einer eingehenderen Untersuchung wert sein.

Global betrachtet kann man über Bergsteiger folgendes aussagen: Allein die Tatsache, daß der Bergsteiger seinen Sport in einer spezifischen Form der Natur ausübt, spricht für sich. Anders ausgedrückt: Die Natur wird bewußt oder unbewußt zum unmittelbaren Partner. Ich erspare mir, an dieser Stelle all das noch einmal aufzuwärmen, was von Louis Trenker bis Reinhold Messner bisher literarisch verarbeitet wurde. Historisch betrachtet, nahm die Entwicklung territorial und traditionell unterschiedliche Verläufe. Insgesamt aber kann man dem Bergsteiger allgemein unterstellen, daß er, bis auf unbedeutende Ausnahmen, automatisch Naturschützer ist, lange bevor der Naturschutz als Institution erfunden wurde. Schon aus reinem Egoismus meidet der Bergsteiger überfüllte Talorte oder sogenannte „Geierpisten“. Nichts geht ihm über eine heile, intakte Bergwelt, möglichst saubergehalten von den Freuden der Zivilisation.

Diese innere Übereinstimmung dessen, der in die Berge geht, mit der Natur, ist eigentlich nur dem verständlich, der es selbst tut. Jede Umschreibung bleibt ein armseliger Versuch, ein tiefes Gefühl in Formeln fassen zu wollen.

Diese vorangegangenen Sätze gelten zumindest dem Bergsteiger im traditionellen Sinn. Daß diese Sportart wie alles andere einer scheinbar zwangsläufigen Entwicklung unterworfen ist und in zunehmendem Maße von Erfolgszwang bestimmt wird, ist nicht zu übersehen.

Daß aber extreme negative Erscheinungen innerhalb des Bergsports verallgemeinernd den institutionalisierten Naturschutz als Großreinigungsfirma der Gebirge auf den Plan ruft und somit Entscheidungen in Paragraphenform gefaßt werden, halte ich für wenig sinnvoll. Abgesehen davon, daß ganze Alpenvereinssektionen, besonders solche, die auf Mittelgebirge in den Altbundesländern angewiesen sind, auf Generationen hinaus vergnatz sind, tritt kein wirkungsvoller Effekt ein. Nehmen wir, als noch erfreuliches Ausnahmbeispiel die „Sächsische Schweiz“. Abgesehen von der einmaligen Tradition des sächsischen Felskletterns, deren Grundlage wegzunehmen ein nichtwiedergutzu-

machender Schwachsinn wäre, kann man aus historischer Sicht nur bedingt Schäden aufzählen, die durch Bergsteiger verursacht wurden. Das betrifft eigentlich nur Erosionsgefährdungen um Klettergipfel, die allerdings mit größerem Aufwand relativiert werden müssen, wobei es wiederum die Bergsteiger selbst sind, die bei solchen Aktionen maßgeblich mit Hand anlegen.

Wie dem auch sei, das alles rief den Naturschutz als solchen noch nicht auf den Plan.

Die Notwendigkeit von Schutzmaßnahmen entstand eigentlich erst mit der umfangreicheren Nutzung des jeweiligen Gebirges. Die Entwicklung und kommerzielle Förderung eines breiteren Tourismus, wirtschaftliche Nutzung, rapide Zunahme individueller Verkehrsmittel sowie Fehlinterpretation von Lagerfeuerromantik stellten in zunehmendem Maße eine Bedrohung der Landschaft dar. Im Bereich der Alpen sind es insbesondere die kommerzielle Nutzung von Steilhangflächen als Skipisten, die mit einer großflächigen Abholzung des

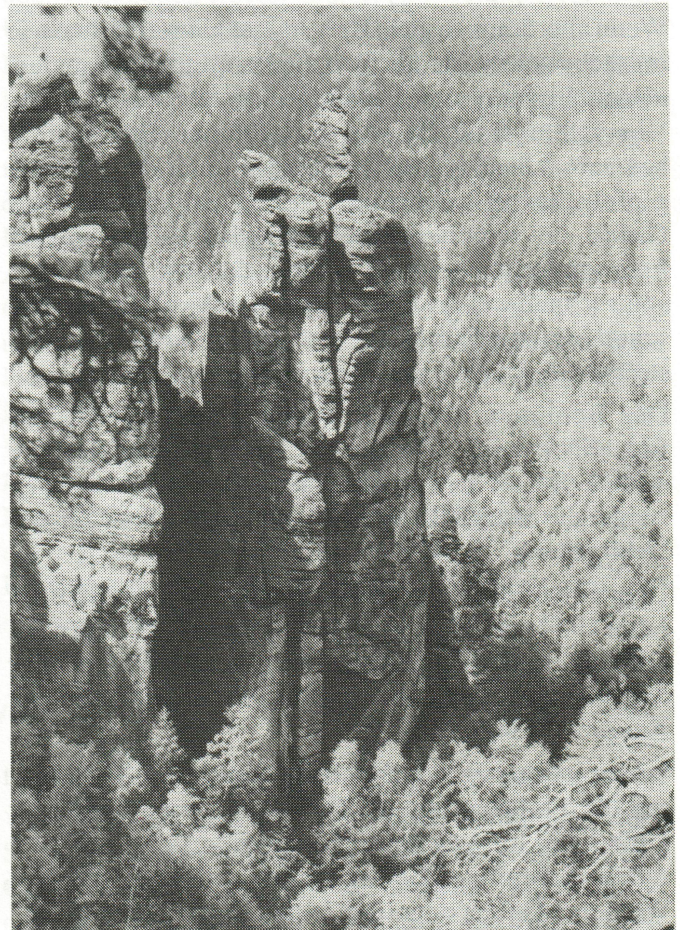


Foto: Ch. Walter

Bergwaldbestandes einhergeht, Lifte und Seilbahnen und z. T. auch verkehrsmäßige Erschließung bis in den letzten Winkel. Stellvertretend dafür sei hier der Große Ahornboden im Karwendel genannt, der noch in den 50er Jahren ein stilles, abgeschiedenes Bergtal war und inzwischen mit Hotels samt dazugehörenden Zufahrtsstraßen „aufgewertet“ wurde.

Als schwergewichtiger Störfaktor erwies sich zudem die Industrie mit ihren z. T. erheblichen Schadstoffemissionen. Felsverwitterungen als Folge von saurem Regen kann man in ausgeprägteste Form z. B. im Großen Zschand, also im Elbsandstein bewundern.

Erwähnenswert sollte vielleicht noch die Tatsache sein, daß, als die Landschaftsschutzgebiets-Inspektion Sächsische Schweiz um ehrenamtliche Naturschutz Helfer warb, sich diese Helfer zu fast 100% aus Bergstei-

gern rekrutierten. Somit blieb beiden Seiten, also den Bergsportlern und der Institution Naturschutz ein unnötiges Gezänk erspart. Die Ausnahmen, also Unverbesserliche auf beiden Seiten, bleiben im Bereich der Bedeutungslosigkeit. Ich weiß nicht, wie die LSG-Inspektion diese bisherige Zusammenarbeit bewertet. Für mich und viele andere mir gut bekannte Naturschutz Helfer war es bisher ein außerordentlich wertvolles und fruchtbares Engagement. Somit ließe sich das sächsische Modell ohne weiteres in die Praxis anderer Mittelgebirge (unter Berücksichtigung deren Spezifik) übertragen. Ich denke, daß in Gegenwart und Zukunft nur ein Miteinander, ein ständiges Ergänzen und die Nutzung des Engagements breiterer Kreise zu einem sinnvollen Ergebnis führen kann.

W. Strahl

Bergsteigen und Naturschutz



Erosionssanierung: Engagement der Bergsteiger für die Natur

Erosion. Eigentlich ist sie eine natürliche Erscheinung in jedem Gebirge, im Granit, im Kalkstein oder Sandstein.

Wenn allerdings so viele Bergsteiger klettern gehen wie im sächsischen Sandstein, dann kommt zur normalen, natürlichen auch eine gewaltige „neue“ Erosion hinzu. Vor allem sind die nur mit dünner Grasschicht bewachsenen Zugänge und Hänge unter den Klettergipfeln davon betroffen. Die Grasschicht wird auf Grund des weichen Sanduntergrundes bei starker Frequentierung bald abgetreten, der lose Sand überspült schnell weitere Gras- oder Heidekrautflächen und schon in kurzer Zeit bilden sich große Sandflächen und steile, tiefe Sandrinnen, die sogenannten Sandreißer.

Das Bemühen der sächsischen Bergsteiger, diese Erosionsschäden zu beseitigen, reicht schon viele Jahre zurück. Schon in den dreißiger Jahren führten Bergsteiger des alten SBB freiwillige Einsätze im Rathener Gebiet durch.

Über einen Einsatz der Kletterclubs des alten SBB im Jahre 1954 zur Erosionssanierung und zum Stiegenbau im Wehlgrund/Raaber Kessel berichtet das Jahrbuch der damaligen Sektion Touristik der „Empor Löbtau“ in der Ausgabe 1954/55.

Schon sehr zeitig haben sich die sächsischen Bergsteiger für die Erhaltung der Felsenwelt engagiert, über viele Jahre hinweg wurden kontinuierliche Arbeiten z. B. im Schmilkaer Gebiet, am Bruno-Barthel-Weg im Wehlener Gebiet oder im Kleinen Dom durchgeführt.

Mit Beginn der 80er Jahre kamen immer mehr Berg-

freunde zum Klettersport, die Erosionsschäden um die Klettergipfel, aber auch an Wanderwegen und Stiegen nahmen immer stärker zu. Wiederum begannen Bergsteiger, ohne Auflage von staatlichen Stellen, an ihren Wochenenden freiwillige Arbeitsstunden für die Felsenwelt zu leisten.

Der Beginn des ersten Langzeitprojektes zur Erosionssanierung in der Sächsischen Schweiz im Gebiet Wehlgrund/Raaber Kessel ist der Verdienst der Pirnaer Bergsteiger um Rolf Schirmer und des Oberförsters Dietrich Graf. Die Größe der Erosionsflächen und Sandreißer, der weiche Sandstein und die starke Frequentierung des Gebietes waren schwierige Randbedingungen. Aber schon heute wird der Erfolg der Arbeiten deutlich sichtbar, wofür jedoch viele Einsätze und tausende Freizeit-Arbeitsstunden notwendig waren. Der erste ausführliche Beitrag zu einer Erosionssanierung in unserem Heft sollte über dieses Projekt sein. Die Initiatoren möchten sich jedoch Ihre Zeilen bis zum 10jährigen Jubiläum in eineinhalb Jahren aufheben.

Diesem Wunsch nachkommend möchten wir trotzdem weitere Aktivitäten und Projekte der sächsischen Bergsteiger in Sachen Erosionssanierung und Gebietsbetreuung vorstellen.

Auch am Rauenstein hatten sich die Erosionsschäden in kürzester Zeit stark vergrößert und es liegt in diesem Juni mittlerweile genau 5 Jahre zurück, daß Bergsteiger des jetzigen SBB-Klubs KV „Enzian“ im Rahmen einer Gebietsbetreuung mit den Erosionssanierungsarbeiten am Rauenstein begannen.

5 Jahre Erosionssanierung am Rauenstein

Es ist Juni 1986. Mit dem damaligen Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Königstein war die Übernahme einer Gebietsbetreuung für den Rauenstein vereinbart worden. Ziel dieser Betreuung war die Sanierung der zahlreichen Erosionsflächen um die Klettergipfel und Übungsstellen des Rauensteins sowie die langfristige Kontrolle, Ausbesserung und Überwachung der sanierten Flächen.

Arbeit gab es im Überfluß: um Nonne, Rauensteinturm, Dreifreundestein, Laasenstein gab es größere Erosionsflächen und sandüberspülte Pfade, aber auch im Bereich der großen Boofe* an der Rauenstein-Ostseite und um die Übungsstellen des Rauensteins sah es schlecht aus.

Wir entschieden uns, am Rauensteinturm zu beginnen. Aus der Schartenklüft des Gipfels hatte es große Massen von lockerem Sand talwärts gespült, so daß der Abstiegspfad so überspült war, daß man bis zum Knöchel im Sand versank . . .

Die ersten Arbeiten waren das Anlegen von Stufen, die Abdeckung der Sandflächen mit Reisig und der Bau kleiner Sperren aus Hölzern und Reisig gegen den nachströmenden Sand.

Erste Ergebnisse waren die Fertigstellung der Stufen als Zugang zum Rauensteinturm, das Pflanzen von Bäumchen auf den Erosionsflächen und die Absperrung der sanierten Flächen.

Im Jahr darauf ging es in einigen Einsätzen den Erosionsschäden am Dreifreundestein „an den Kragen“. Schon lange hatten wir auch die ständige Vergrößerung der Sandflächen und das Abtreten der Grasnarbe an der großen Boofe an der Ostseite des Rauenstein beobachten müssen. Im Sommer 1988 wurde das Gebiet in Angriff genommen. Allerdings war hier eine Sanierung ohne entsprechend massive Absperrung nicht möglich, aber die angewachsenen Bäumchen und die Grasschicht, die in den letzten Jahren auf diese beruhigten Flächen wieder entstanden ist, zeigt den Erfolg, der mit dieser Absperrung erreicht werden konnte.

* „Boofen“ wird das Freiübernachten unter Felsüberhängen oder in Felshöhlen genannt.

Gleich um die Ecke befindet sich die Übungsstelle „Reibungsplatte“. Auch hier hatten die Kletterer den Sand im Laufe der Zeit abgetreten und der ganze Hang unterhalb der Übungsstelle war mit Sand überspült. Ein neuer Zugangsweg, Absperrungen und Sanierung der Flächen machten wiederum viele Einsätze notwendig.

Die Unterstützung unserer Arbeiten durch den damaligen Revierförster Hensel und den Oberförster Röder für diese „nichtproduktiven“ Arbeiten war sehr gut; sachkundig wählten sie zu fällende Bäume aus und schnitten mit der Motorsäge das für den Bau der Stufen, Absperrungen, Pfähle usw. notwendige Holz zurecht. Im Jahr 1989 wurde begonnen, die Erosionsschäden um den bekanntesten Klettergipfel des Rauensteins, die Nonne, zu sanieren. Die versandeten Flächen wurden mit Reisig beruhigt und mit Bergkiefern bepflanzt, es wurden Stufenreihen und Zugangswege zum Gipfel angelegt. Bei einem der größten Einsätze am Rauenstein im Herbst 1990 an der Nonne waren 40 Bergsteiger und Naturschützer im Einsatz, wir möchten an dieser Stelle auch dem neuen Revierförster, Herrn Bauch, für seine Unterstützung danken.

Im Durchschnitt sind 15 - 20 Teilnehmer bei den jährlich 3 - 5 Arbeitseinsätzen dabei. In den letzten 5 Jahren wurden insgesamt 18 Einsätze am Rauenstein durchgeführt und über 2100 Arbeitsstunden geleistet. Dabei sind die Säuberungseinsätze oder Kleinreparaturen bei Rundgängen nicht mit eingerechnet.

All diese Einsätze erfolgten im Rahmen der Gebietsbetreuung des SBB-Klubs KV „Enzian“, oft unterstützt durch einige Freiberger Studenten und im Herbst 1990 auch durch engagierte Freiberger SBB-Mitglieder.

Der nächste Einsatz wird am 2. Juni 1991 am Laasenstein stattfinden, auch an der Nonne sollen Bäumchen nachgepflanzt werden. Damit dürften dann nach 5 Jahren intensiver Arbeit die wichtigsten Erosionsschäden um den Rauenstein saniert sein.

Wieder Tiefflüge über der Sächsischen Schweiz

Ein reger Flugverkehr über der Sächsischen Schweiz war zu Pfingsten zu verzeichnen. Bis in die Hintere Sächsische Schweiz und z. B. im Gebiet des Zirkelstein wurde geflogen.

Nach wie vor steht die Forderung der 50 000 Unterzeichner und vieler Gemeinden der Sächsischen Schweiz

für die Einrichtung eines Flugvorbehaltsgebietes. Wir freuen uns über die begonnenen Bemühungen der Sächsischen Staatsregierung zur Schaffung eines solchen Gebietes und hoffen, Ihnen im nächsten Heft am Ende des Jahres den Stand der Verhandlungen mitteilen zu können.



Über die Weiterführung der Initiative und die Reaktionen auf die Forderungen der 50000 Unterzeichner möchten wir Sie auch zukünftig informieren. Deshalb wird Ende 1991 ein drittes Heft zur Sächsischen Schweiz-Initiative erscheinen.

Dabei sollen aktuelle Probleme wie z. B. die geplante Autobahn Berücksichtigung finden, außerdem soll der Waldzustand in der Sächsischen Schweiz, der im Bielatal bereits alarmierende Zustände angenommen hat, ein Thema im dritten Heft sein.

Über die vielen Bestellungen und das Interesse an diesem zweiten Heft, nicht nur aus dem sächsischen Raum, sondern aus ganz Deutschland, haben wir uns sehr gefreut.

Wir haben den Preis des Heftes bei 2 DM belassen, damit es für jeden in den neuen Bundesländern erschwinglich bleibt. Einen Teil der Kosten versuchen wir über bergspezifische Werbung aufzubringen. Über

Spenden für die Initiative und das dritte Informationsheft würden wir uns natürlich freuen.

Wenn Sie auch unser drittes Heft erhalten möchten, dann schicken Sie bitte die beiliegende Karte wieder an Anne Kautz, Wiesbadener Straße 52, 8028 Dresden. Es ist eine Einzahlung möglich auf folgende Konten:

Stadtsparkasse Dresden

BLZ 850 551 42 Kto.-Nr. 45 28 29 345

Postgiroamt Leipzig

BLZ 860 100 90 Kto.-Nr. 123 96901

Sie können uns natürlich auch einen Verrechnungsscheck oder den Betrag in bar oder in Briefmarken im Brief zusenden. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Wir wünschen Ihnen alles Gute und hoffen, Sie auch als Leser unseres nächsten Heftes begrüßen zu können.

Ihr Redaktionskollektiv



Falkenstein vom Wenzelweg

Foto: U. Meschke



80 Jahre Sächsischer Bergsteigerbund

Im Jahre 1911, also vor 80 Jahren, wurde der Sächsische Bergsteigerbund gegründet. Anlaß genug für eine Festwoche.

Hier schon einige Hinweise:

Mittwoch, 16. Oktober, 19.00 Uhr im Hygienemuseum

Vortrag mit Flugaufnahmen aus der Welt der Berge.

Freitag, 18. Oktober, 19.00 im Goldenen Löwen Freital

Oktoberfest mit dem Sebnitzer Bergsteigerchor, den Bergfinken, mit der Kapelle Oberland und vielen Überraschungen.

Sonnabend, 19. Oktober

Abschlußveranstaltung im Bielatal.

Achtung! Für das Festkomitee werden noch Mithelfer gesucht.

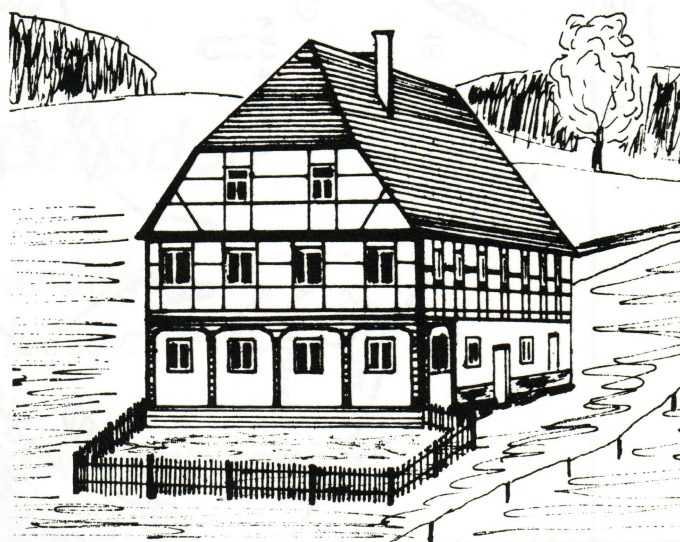
In dieses Haus laden wir Sie ein: Das Selbstversorger-Touristenquartier des Sächsischen Bergsteigerbundes ist im ruhigen und reizvollen Wandergebiet „Hintere Sächsische Schweiz“ in Saupsdorf gelegen. (65 km von Dresden in östlicher Richtung)

Ein Schlafsack zur Übernachtung ist erforderlich, die Unterbringung erfolgt in 4-Bett-Zimmern und auf dem Schlafboden, insgesamt 35 Betten. Küche mit Elektroherd, Kühlschrank, Kaffemaschine und ausreichend Geschirr, 2 Duschen und 5 Waschbecken (warmes Wasser) sowie ein gemütlicher Aufenthaltsraum sind vorhanden. Sehr geeignet für Familien mit Kinder.

Vorbestellung bei:

Christa Hempelt, Wallotstraße 8 a, Dresden O-8019

Rechtzeitige Anmeldung empfehlenswert, da fortlaufend gefragtes Quartier.



Die Berge gemeinsam erleben

Seit Juli 1990 ist der am 21. Dezember 1989 wieder gegründete Sächsische Bergsteigerbund eine der über 300 Sektionen des Deutschen Alpenvereins. Die Mitglieder des SBB sind also automatisch Alpenvereinsmitglieder und genießen somit alle Vorteile, die der DAV seinen Mitgliedern bietet: preisgünstige und bevorzugte Übernachtung in allen Hütten des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereins sowie ermäßigte Über-

nachtungsgebühren in den Hütten der italienischen, französischen und schweizer Alpinclubs, weiterhin einen Bergspezifischen Versicherungsschutz, die Möglichkeit, die begehrten Alpenvereinskarten zum Mitglieder-Vorzugspreis zu erhalten und vieles andere mehr.

Reihen auch Sie sich ein in den großen Kreis der SBB-Mitglieder, bei uns sind Sie herzlich willkommen.

WEITERE INFOS KÖNNEN SIE GERN IN UNSEREN GESCHÄFTSSTELLEN ERHALTEN:

Geschäftsstelle Dresden
Malterstraße 29
O-8028 Dresden

Geöffnet:
dienstags 17.00 – 19.00 Uhr

Geschäftsstelle Pirna
Dr.-Kurt-Fischer-Straße 1
O-8300 Pirna

Geöffnet:
montags 16.00 – 18.00 Uhr

Postverkehr bitte nur über unseren Geschäftsführer:

Arthur Treutler, Altnaußlitz 10 g,
O-8028 Dresden

Dort erhalten Sie auch die Aufnahmeanträge und das Statut des SBB.



Nicht Weltbeherrschung, sondern Welterkenntnis ist der Sinn menschlichen Daseins, denn wenn der Mensch nicht mit Vernunft sein Dasein gestaltet, zerstört er sich selbst.

Aristoteles